Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

# Volksblatt. 1930-1933
# 46 (1932)

170 (22.7.1932)

urn:nbn:de:gbv:45:1-505511

Visual Library

Tägliche Auflage: 17000. Einzelpreis 10 Pf.

# Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Achternstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brake: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2,10 RM einschl. Bestellgeld, Ausgabe A 2.— RM monatlich. Anzeigen: Die einspaltige mm-Zeile 12 Rpf, Ausgabe A 10 Rpf, für auswärts 25 Rpf, Ausgabe A 20 Rpf. Reklamen: Einspaltige mm-Zeile lokal 40 Rpf auswärts 65 Rpf.

Druck und V[illegible]g & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen Postscheck-Ko[illegible] & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen Hannover 18[illegible]blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- un[illegible]zeigen-Annahme bis 9 Uhr vormittags

Nummer 170 — Freitag, den 22. Juli 1932 — 46. Jahrgang

# O, du Heimatflur ...

## Wer schafft den Torf zutage? Wer pflastert Weg und Steg?

Die oldenburgische Staatsregierung sucht hundertfünfzig Freiwillige, die als Stammpersonal für den von ihr einzurichtenden Freiwilligen Arbeitsdienst gedacht sind. Richtig. Ganz selbstverständlich. Wer sollte da was dagegen haben?

Weniger selbstverständlich aber will uns der in dem veröffentlichten Aufruf wiedergegebene Passus dünken, der da sagt, daß nur „Männer, die auf nationalem Boden stehen", in Frage kämen. Wir sind nämlich der Meinung, oder erlauben uns wenigstens, der Meinung zu sein, daß ein jeder Deutsche und ein jeder Oldenburger, der die Staatszugehörigkeit besitzt, auch auf nationalem Boden steht. Wo sollte er denn sonst stehen? Unter einem Mitglied der Nation verstehen wir und versteht das Gesetz einen jeden Staatsbürger, der gegenüber diesem Staat Pflichten und Rechte hat. Jawohl, auch Rechte! Denn es kann doch unmöglich so gedacht sein, daß gewisse Personen und Schichten der oldenburgischen Bevölkerung zwar zu den Pflichtleistungen des Staates herangezogen werden, daß sie aber, sobald sie ihre Rechte oder sagen wir, gewisse Rechte geltend machen — daß ihnen dann der Bescheid wird, sie ständen nicht auf nationalem Boden.

Wenn das Land in Not ist, wenn der Deich zu brechen droht, wenn es beim Nachbar brennt und vor allem, wenn es ans Steuerzahlen geht, da gibt es Volks- und Staatsbürgerpflichten. Da müssen alle mithelfen, da werden alle zu der Last herangezogen. Da macht weder der einfache Mensch noch der Staat einen Unterschied. Wie könnte er das auch? Wie könnte er in solcher Situation jemanden zurückweisen etwa mit der Begründung, er stünde nicht auf nationalem Boden! Das würde eine Aechtung des Betreffenden sein. Eine Diffamierung. Man könnte ja dann schließlich auch sagen, den Schutz des Gesetzes oder das Wahlrecht genießen nur diejenigen, die auf nationalem Boden stehen. Alle anderen wären davon ausgeschlossen. Und wer diese anderen sind, das würde dann dieser und jener untere Beamte im Staat bestimmen. Sonderbare Ergebnisse könnte eine solche Einstellung zeitigen.

Wir haben diese Weise schon einmal gehört, und zwar unter dem seinerzeitigen deutschen Kaiser, der auch einmal, und zwar in seinen Glanztagen, davon sprach, daß es in Deutschland Leute gäbe, die nicht wert wären, den Namen Deutsche zu tragen. Also aus dem Munde eines Mannes, dessen zuweilen sehr befremdlich klingende Ansichten schon ein Bismarck (unverdächtiger Zeuge!) mehrfach entrüstet zurückwies. Und der nicht ohne Grund der letzte deutsche Kaiser war. Und wir haben auch erlebt, wie dieser besonders „nationale" Mann, als er am Vorabend des Krieges in großer Not war, plötzlich das hilfeheischende Wort fand, er kenne jetzt keine Parteien mehr, er kenne nur noch Deutsche ... Und erst in jüngster Zeit hat ein gegenwärtiger deutscher Reichsminister den Vers des sozialdemokratischen Arbeiterdichters zitiert, daß in jenem Kriege Deutschlands ärmster Sohn auch sein getreuester gewesen wäre.

Wer aber ist des Landes ärmster Sohn? Heute wie damals? Nun, es ist das städtische Proletariat. Es ist der einfachste Arbeiter. Es ist der kleine Mann auf dem Lande, dem sein bißchen Wirtschaft nicht soviel einbringt, daß er davon satt wird, und der deshalb tagsüber noch anderswo arbeiten und schuften muß. Alle diese Leute aber, von denen ein sehr großer, wenn nicht der größte Teil, zur Sozialdemokratischen Partei gehört — alle diese Leute, die in den gewerkschaftlichen Organisationen anzutreffen sind: alle diese Leute müssen prompt ihre Steuern an den Staat abführen. Sie können sich nicht drücken, sie kriegen ihre Steuern nicht gestundet, sie können sie auch nicht später in Naturalien zahlen, sie müssen sofort zahlen, auf Mark und Pfennig. Und wenn wir dann andererseits sehen, wie ein sehr großer Teil der Bevölkerung seiner Steuerpflicht nur in so ungenügendem Maße nachkommt, daß die vergangene wie die heutige oldenburgische Regierung bittend und händeringend diesen besitzenden Schichten gegenübertreten muß: dann wird es jedem gerecht Urteilenden, wird es jedem billig Denkenden nicht schwer, herauszufinden, wer den besseren Teil des oldenburgischen Volkes darstellt. Und es wird, will man den eingangs erwähnten Unterschied schon einmal machen, auch nicht schwer, herauszufinden, wer auf — „nationalem Boden" steht.

Denn auf Pflichterfüllung, auf Opferung gegenüber dem in Not befindlichen Staat kommt es an. Nur darauf. Alles andere spielt keine Rolle. Ob einer zu Jehova, zu Christus oder zu Konfuzius betet; ob er diesem oder jenem Verein angehört und dieses oder jenes Lied singt, oder ob er überhaupt nicht betet und überhaupt nicht singt: alles Nebensächlichkeiten. Auf nationalem Boden steht er dennoch! Es sei denn, er wäre nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte, es sei denn, er stände unter Polizeiaufsicht. Solange er das nicht ist, ist er national und weder menschlich noch staatsbürgerlich-politisch zweitklassig.

Auf dieses Zweitklassige aber will ja wohl die Ausdrucksweise und die Auswahlweise des Ministeriums hinaus. Das käme doch dann jenem heute vergessenen Verse gleich, daß die einen mit Sporen an den Füßen, die anderen aber mit Sätteln auf dem Rücken geboren seien. Oder wie es einmal ein stockreaktionärer früherer preußischer Politiker in dreistester Brutalität auszudrücken beliebte, die breite Masse der Bevölkerung eigne sich nur zum Objekt der Gesetzgebung, nicht aber zum Subjekt derselben.

Weiter. Es geht bekanntlich in Deutschland darauf hinaus, aus dem vorläufig Freiwilligen Arbeitsdienst später einen Pflichtdienst zu machen. Sollen dann die Dienstpflichtigen, zu denen breiteste Massen kommen können, diesen nationalen Aufsehern unterstellt werden? Das könnte doch bedeuten, daß Hunderttausende als geeignet befunden würden, zu arbeiten, gleich, ob sie, nach der Ausdrucksweise der oldenburgischen Staatsregierung, national oder nicht national wären, den Aufseherberuf jedoch nur die „nationalen" Leute ausübten. Könnte das nicht zu unliebsamer Verdrossenheit führen?

Und wenn wir nicht ganz falsch im Bilde sind, so ist es doch wohl so gemeint, daß die auf „nationalem Boden stehenden Männer" jene sind, die der Partei des Herrn Ministerpräsidenten und seines deutschnationalen Anhängsels angehören, die anderen aber bei dem Drachen Marxismus und dessen Umgebung zu suchen seien. Zu welch letzteren freilich die solidesten Staatsbürger zählen; nämlich diejenigen Schichten, die pünktlich an jedem Wochen- oder Monatsende ihre Steuer zahlen. Die also nach Recht und Sprachgebrauch durchaus national sind, wenn sie es auch verschmähen, dieses Wort ständig im Munde zu führen. Man soll ihnen auf die Fäuste, nicht aufs Maul sehen, sagt der Dichter des deutschen Idealismus. —

# Weitere Schritte in Preußen.

## Amtsenthebung der leitenden sozialdemokratischen Beamten.

Am Donnerstag haben der Vorsitzende des Kabinetts der Barone, der mit Gewalt als preußischer Innenminister eingesetzte Essener Oberbürgermeister Bracht und einige Staatssekretäre des preußischen Kabinetts die Amtsenthebung der sozialdemokratischen Ober- und Regierungspräsidenten sowie eines großen Teiles der sozialdemokratischen Polizeipräsidenten beschlossen und verfügt. Der Oberpräsident in Hannover Noske wurde von der Verfügung ausgenommen.

**Die Verlautbarung darüber besagt: In den einstweiligen Ruhestand versetzt wurden: Der Staatssekretär im Ministerium des Innern Dr. Abegg, der Ministerialdirektor im Ministerium des Innern Dr. Badt, der Staatssekretär im Ministerium für Handel und Gewerbe Dr. Staudinger, der Staatssekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Krüger, die Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien, Staatsminister a. D. Lüdemann, der Provinz Sachsen Dr. Falck, der Provinz Schleswig-Holstein Kuerbis, der Provinz Hessen-Nassau Haas, die Regierungspräsidenten Dr. Fitzner in Frankfurt a. d. O., Simons in Liegnitz, Weber in Magdeburg, v. Harnack in Merseburg, Dr. Herbst in Lüneburg, Dr. Amelunxen in Münster i. Westf., die Polizeipräsidenten Titze in Königsberg i. Pr., Dietrich in Kiel, Bauknecht in Köln, Früngel in Elbing, Schöbel in Hagen i. Westf., Hohenstein in Kassel, Ossowski in Oppeln, Eggerstedt in Altona, die Polizeidirektoren Polizeipräsident Mai in Wilhelmshaven, Dr. Theimann in Schneidemühl.**

**Soweit eine Neubesetzung der freigewordenen Stellen erfolgt, soll vorzugsweise auf Wartestandsbeamten zurückgegriffen werden. Soweit die Stellen durch aktive Beamte neu besetzt werden, werden entsprechende Stelleneinsparungen vorgenommen werden.**

Der Regierungspräsident in Münster Amelunxen gehört der Zentrumspartei an. Er ist bisher der einzige zum Zentrum zählende höhere Beamte, der von dem Papendiktat betroffen wurde. Von den sozialdemokratischen Regierungspräsidenten in Preußen wurden nicht für abgesetzt erklärt der Regierungspräsident in Düsseldorf, Bergemann; der Regierungspräsident in Arnsberg, König und der Regierungspräsident in Wiesbaden, Ehler.

# Die Partei zur Lage.

**Parteivorstand und Parteiausschuß der Sozialdemokratischen Partei faßten am Donnerstag einstimmig folgenden Beschluß:**

**Der Parteiausschuß der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands brandmarkt vor dem ganzen deutschen Volke und der ganzen Welt das gewaltsame Vorgehen der Reichsregierung gegen die preußische Staatsregierung. Er spricht den Genossen der preußischen Staatsregierung und dem Berliner Polizeipräsidenten für ihr würdiges Verhalten am 20. Juli Anerkennung und Dank aus.**

**Der gewaltsame Eingriff, der von den Nationalsozialisten gefordert und von der Reichsregierung vollzogen wurde, hat die verantwortungsfreudige Aufbauarbeit der Sozialdemokratischen Partei am preußischen Freistaat vorläufig unterbrochen. Wie im Reiche ist jetzt auch in Preußen die Alleinherrschaft einer dünnen Oberschicht aufgerichtet und jeder Einfluß der breiten, werktätigen Massen völlig ausgeschaltet worden. Es liegt jedoch in der Hand des Volkes, durch Wahl von Sozialdemokraten am 31. Juli die gestörte Rechtsordnung der Republik wieder herzustellen und sich selber den gebührenden Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten wieder zu verschaffen.**

**Der 31. Juli muß ein Tag des Gerichts werden für die Regierung der Barone und ihre nationalsozialistischen Helfer. Es darf nicht gelingen, die Aufmerksamkeit von der Tatsache abzulenken, daß Hitler und seine Partei für den sozialreaktionären Kurs, der jetzt gesteuert wird, die volle Verantwortung tragen.**

**Die kommunistischen Führer, die seit Jahren Schulter an Schulter mit den Nationalsozialisten den Kampf gegen Braun und Severing geführt, ihren Sturz, ihre Absetzung, ihre Versetzung in den Anklagezustand gefordert haben, rufen jetzt wegen der Absetzung von Braun und Severing zum Generalstreik auf! Die deutsche Arbeiterklasse wird sich die Wahl ihrer Mittel und die Stunde ihres Handelns nicht von den Bundesgenossen der Nationalsozialisten im Kampfe gegen Braun und Severing vorschreiben lassen. Es gilt jetzt, in voller Aktivität, Disziplin und Einigkeit alle Kräfte für den Wahlkampf und den Sieg der Sozialdemokratie zusammenzufassen. Für die weiter bevorstehenden Kämpfe sind die Organisationen in den Zustand höchster Bereitschaft zu setzen!**

**Nieder mit dem Hakenkreuz und seinen Gönnern!**

**Es lebe die Sozialdemokratie!**

Landesbibliothek Oldenburg

# Aufruf der Gewerkschaften.

## Vor allem: Ruhig die Wahlen durchführen!

Der Ausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes nahm am Donnerstag in Berlin zu der durch die Vorgänge in Preußen geschaffenen Lage Stellung. An der Sitzung nahmen auch die Bezirkssekretäre teil, die schon am Tage vorher vom Bundesvorstand zu internen Beratungen nach Berlin berufen worden waren.

Die eingehende Aussprache ergab die einmütige Zustimmung aller Verbandsvertreter zu der von den Spitzenorganisationen aller Richtungen erlassenen Kundgebung an die Arbeiterschaft. Die Gewerkschaften legen im Namen der Millionen Deutschen, die in ihren Reihen organisiert sind, schärfsten Protest gegen diese Maßnahmen ein. Offenbar hat die Sorge der Reichsregierung um ihren nationalsozialistischen Anhang, der sich ohne fremde Hilfe gegenüber den gewaltigen Kräften der deutschen Arbeiterbewegung nicht behaupten kann, sie bewogen, die preußische Regierung aus dem Amt zu entfernen, weil angeblich in ihren Händen die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit nicht mehr gewährleistet sei. Demgegenüber sind die Gewerkschaften der Ueberzeugung, daß die bisherige unparteiische Handhabung der Polizeigewalt in Preußen den Feinden der geltenden Verfassung nicht den erwünschten Spielraum zur Entfaltung ihrer illegalen Kräfte gab. Die Arbeiterschaft verteidigt die Verfassung und das Recht. Gerade deshalb halten die Gewerkschaften jede unbeirrte Haltung der Arbeiter auch jetzt, wo ihr Rechtsgefühl aufs tiefste verletzt worden ist, für falsch.

Der Wahltag am 31. Juli wird allen verantwortungsbewußten Deutschen, insbesondere der deutschen Arbeiterschaft Gelegenheit geben, ihren staatspolitischen Willen eindeutig zum Ausdruck zu bringen. Diese Willenskundgebung wird zugleich die beste und schärfste Kritik an den Maßnahmen sein, zu denen sich im Gegensatz zu der Auffassung der überwältigenden Mehrheit des Volkes die gegenwärtige Reichsregierung gegen Preußen berechtigt fühlte. Das Urteil des Staatsgerichtshofes ist noch nicht bekannt. Bei den Verhältnissen ist es durchaus möglich, daß er sich gegen die Rechtsauffassung der Länderregierungen auf die Seite der Reichsregierung stellt. Das wird die Gewerkschaften nicht hindern, Seite an Seite mit denen zu kämpfen, die nicht den Buchstaben, sondern den Geist der Verfassung schützen wollen.

Von allen Rednern des Bundesausschusses wurde immer wieder hervorgehoben, daß der Wille zum Siege in den ganzen Jahren niemals stärker war als in den letzten Wochen, daß die Opferbereitschaft auch unter den Aermsten der Arbeiterschaft, den Arbeitslosen, in allen Bezirken die höchsten Erwartungen übertrifft. Da der Kampf der deutschen Arbeiterbewegung um ein freiheitliches Deutschland mit dem 31. Juli keineswegs abgeschlossen sein wird, ist es doppelt notwendig, die Werbearbeit der Gewerkschaften nicht nur im Zeichen des gewaltigen politischen Kampfes zu führen, sondern mit aller Energie auch und vor allem auf die Stärkung der Organisationen zu konzentrieren, die gesamte deutsche Arbeiterschaft in den Reihen der Gewerkschaften zu sammeln und ihre Widerstandskraft gegen weitere Versuche der Entrechtung von Woche zu Woche zu steigern.

# Sensationelle Verhaftung.

## Zu den Vorgängen in Berlin.

(Berlin, 22. Juli. Radiodienst.) Der ehemalige Kommandeur der Berliner Schutzpolizei, Oberst Heimannsberg, der Polizei-Major Enke und das Reichsbannermitglied Karlberg wurden heute früh verhaftet wegen Verdachts, sich gegen die Notverordnung vom 20. d. M. vergangen zu haben. Die Angelegenheit wird nach den gesetzlichen Bestimmungen weiter behandelt. Gegen 4 Uhr früh erschien im Polizeipräsidium ein Reichswehrhauptmann mit vier Soldaten, forderte zwei Beamte der Abteilung IA an und ließ sich von ihnen zur Wohnung der beiden Polizeioffiziere führen. Beide wurden verhaftet und in die Militär-Arrestanstalt nach Moabit gebracht. Ueber die Verhaftung des genannten Reichsbannermannes stehen die näheren Angaben noch aus.

# Zusammengebrochene Nazilüge

## Die Beleidigung der Frau Dr. Weiß. — Der Angeklagte entschuldigt sich. — Verfahren eingestellt.

Berliner Brief.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte fand die Verhandlung gegen den Chauffeur Johannes Rook statt, der wegen Beleidigung der Gattin des Polizeivizepräsidenten Dr Weiß angeklagt war. Rook hatte am 13. Juli im Café „Fürstenhof" am Potsdamer Platz mit Bekannten über die Interpellation nationalsozialistischer Abgeordneter im Landtag gesprochen; bekanntlich war in diesem Antrag behauptet worden, daß Frau Weiß Beziehungen zum Generaldirektor Krojanker unterhalte. Rook erklärte, es müsse schon etwas Wahres an der Sache sein, wenn sie von Abgeordneten der größten Landtagsfraktion vorgebracht würden. Als das Ehepaar Dr. Weiß von dieser Aeußerung des Chauffeurs erfuhr, stellte es gegen diesen Strafantrag.

Dr. Weiß und Generaldirektor Krojanker hatten sich gleichfalls dem Verfahren als Nebenkläger angeschlossen. Die fünf nationalsozialistischen Abgeordneten, von denen die Anfrage im Landtag unterzeichnet war, hatte das Gericht ursprünglich als Zeugen geladen. Dann wurde jedoch auf ihre Zeugenladung verzichtet, nachdem von vier Abgeordneten der bekannte Entschuldigungsbrief an Frau Weiß geschrieben worden war. Zu Beginn der Verhandlung verwies Dr. Weiß auch auf diesen Brief.

Rook gab die Aeußerung zu, erklärte jedoch, daß er sie im guten Glauben abgegeben habe, da er nicht annehmen konnte, daß die Abgeordneten sie aufgestellt hätten, ohne Beweise für ihre Richtigkeit zu haben. Er halte seine Behauptungen auch weiter aufrecht und verlange, daß die vorgeladenen Zeugen vernommen werden.

Vors.: „Die Abgeordneten haben doch die Behauptungen zurückgenommen.

Dr. Weiß: „Der Abg. Kube hat mir einen Brief geschrieben, in dem er erklärt, daß dieser Antrag ohne Wissen der Fraktion gestellt worden sei. Lediglich Herr Dr. Freisler, der nicht in der Fraktion ist, hat sich dieser Entschuldigung nicht angeschlossen. Er muß derjenige sein, der den Antrag gestellt hat und er hat ja auch die Behauptung noch nicht zurückgenommen."

Frau Dr. Weiß wird nun als Zeugin vernommen. Sie erklärte unter Eid, daß es niemals zwischen ihr und Krojanker unerlaubte Beziehungen gegeben habe. Die beiden Familien seien seit elf Jahren gesellschaftlich befreundet. Herr Krojanker und Frau Dr. Weiß seien auch nie allein zusammengekommen. — Die gleiche Aussage gibt auch der Zeuge Krojanker ab.

Vors. (zum Angeklagten): „Was sagen Sie nun dazu?"

Angekl.: „Wenn man einen solchen Antrag im Landtag stellt, müßte man doch Beweise dafür haben. Es scheint, daß ich hier ein Opfer geworden bin. Nachdem ich nun die Zeugen gehört habe, kann ich meine Behauptung nicht mehr aufrechterhalten und bitte, mich nicht zu bestrafen."

Dr. Weiß erklärte, daß er an der Bestrafung des Angeklagten kein Interesse habe, da dieser offenbar nur der Hetze eines Dritten, vornehmlich des Abg. Freisler, zum Opfer gefallen sei. Man würde von einer Verfolgung des Angeklagten absehen, wenn dieser eine entsprechende Erklärung abgebe.

Tatsächlich gab Rook die Erklärung ab, daß er seine Aeußerung bedauere. Die Nebenkläger zogen daraufhin den Strafantrag zurück und das Gericht stellte das Verfahren ein.

## Dienstenthebung des Landesarbeiterrats.

Die Pressestelle des oldenburgischen Staatsministeriums teilt heute mit: Das Staatsministerium hat beschlossen, die beim Ministerium bestehende Stelle des Landesarbeiterrates aufzuheben, da diese Einrichtung nur eine unzureichende Vertretung der Arbeiter und Angestellten darstellt. Statt dessen soll den Arbeitnehmern die ihnen zukommende Vertretung in den drei Kammern, insbesondere in der Industrie- und Handelskammer, eingeräumt werden.

Wie unsere Leser wissen, handelt es sich hierbei um die mit dem Oldenburger Sozialdemokraten Graeger besetzte Stelle, die seit der Regierung Tantzen besteht. Graeger ist kein Beamter, sondern nur auf Privatdienstvertrag angestellt. Die Regierungen Tantzen, v. Finckh und Cassebohm hielten die Stelle für nötig, die Nationalsozialisten hatten schon im Vorjahre versucht, Graeger zu entfernen, die Regierung lehnte dies jedoch ab. Daß die nationalsozialistische Regierung diesen nunmehrigen Schritt tun würde, war zu erwarten.

---

**Weser-Ems.**

Der Christlich-Soziale Volksdienst hat für den Wahlkreis Weser-Ems folgende Kandidatenliste aufgestellt: 1. Franz Behrens, Vorsitzender des Reichsverbandes ländlicher Arbeitnehmer, Berlin; 2. Antonis Sikken, Stadtoberinspektor, Emden; 3. Hermann Gerdom, Landwirt, Lintorf; 4. Hugo Schmalenbach, Hüttendirektor i. R., Bremen; 5. Wilhelm Hering, Kaufmann, Delmenhorst; 6. Hermann Kolthoff, Zimmermeister, Bunde; 7. Johannes Renken, Landwirt, Insel.

# Erfüllte Naziwünsche.

Von Papen erklärte am Mittwoch abend in seiner Rundfunkrede, daß die Reichsregierung von parteipolitischen Bindungen frei sei. Zwei Stunden später machten die Nationalsozialisten General von Epp und der preußische Landtagspräsident Kerrl in einer Stuttgarter Versammlung Ausführungen, die das Gegenteil der Papen-Behauptungen beweisen. So bezeichnete von Epp die Einsetzung der Papenregierung als den ersten, die Verhängung des Ausnahmezustandes in Berlin-Brandenburg durch die Regierung Papen als den zweiten Sieg der Nationalsozialisten. Kerrl sagte: nur auf seine Initiative hin hätte Papen die Amtsenthebung der Preußenregierung durchgesetzt. Wörtlich führte er aus: „Sehr rasch hat die Reichsregierung auf meinen Brief hin zugegriffen, und zwar auf eine Art und Weise, die ich besonders begrüße."

# Erklärung der Zentrumspartei.

(Berlin, 22. Juli. Radiodienst.) Der geschäftsführende Vorstand der deutschen Zentrumspartei hat zu den Vorgängen in Preußen folgende Erklärung veröffentlicht:

„Die unerhörten Vorgänge in Preußen haben in der gesamten deutschen Zentrumspartei stärkstes Befremden und tiefsten Unwillen hervorgerufen. Anhänger und Freunde der Partei wissen sich eins in der schärfsten Ablehnung von Maßnahmen der Reichsregierung, die nach unserer Ueberzeugung mit der Verfassung nicht zu vereinbaren sind.

Ihrem Wesen als Verfassungspartei treu, legt die deutsche Zentrumspartei feierlichst Verwahrung dagegen ein, daß der Artikel 48 der deutschen Reichsverfassung nicht zur Rettung des Volkes aus äußerster Not, sondern zur Durchsetzung einseitiger Parteiwünsche benutzt wird. Wesentliche Bestandteile dieser Verfassung sind in diesen Tagen verletzt, das Recht der Länder unter Drohung mit Waffengewalt beeinträchtigt worden. Vorstand und Fraktion der preußischen Zentrumspartei sowie der geschäftsführende Reichsparteivorstand sind unverzüglich einberufen. Ihre klare, ablehnende Stellungnahme wird folgen.

Die Reichsparteileitung hat mit Bedauern von der Haltung des Oberbürgermeisters Bracht Kenntnis genommen. Herr Dr. Bracht hat vor wenigen Monaten noch Wert darauf gelegt, erklären zu lassen, daß er dem Zentrum „nahestehe". Sein tatsächliches Verhalten steht hierzu in einem unauslösbaren Widerspruch.

---

**Aufruf des Preußischen Beamtenbundes.**

Der Preußische Beamtenbund hat, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. hört, einen Aufruf an die preußische Beamtenschaft erlassen, in dem es heißt, ohne zu der politischen Seite der Vorgänge, für die die Reichsregierung die Verantwortung trage, Stellung zu nehmen, appelliere der Preußische Beamtenbund an die preußische Beamtenschaft, unbeirrt ihren dienstlichen Pflichten nachzukommen und für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu sorgen. Da das bisherige preußische Kabinett den Staatsgerichtshof angerufen habe, seien die rechtlichen Garantien für die Wahrung der Verfassung gegeben.

**17jähriger Mörder.**

Vom Großen Jugendgericht Nürnberg wurde ein 17jähriger Knecht aus Floß wegen dreifachen Mordes zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt.

**Massenvergiftung.**

In dem westpolnischen Städtchen Margonin sind ungefähr 200 Personen nach dem Genuß von anscheinend nicht untersuchtem Fleisch an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Bei vielen der Erkrankten besteht Lebensgefahr.

**Dorf eingeäschert.**

In Podlibozyce bei Radom (Polen) wurden 120 Häuser eingeäschert. Außerdem kam viel Vieh in den Flammen um.

**500 Choleraopfer.**

In den letzten Tagen starben 500 Chinesen in Schanghai, Nanking und Tientsin an Cholera.

---

Die kommunistische „Rote Fahne" ist vom Militärbefehlshaber für Berlin und Brandenburg auf fünf Tage verboten worden.

Der Jurist Professor Dr. Eduard Kohlrausch ist zum Rektor der Berliner Universität gewählt worden.

---

**Unsere tägliche Erzählung:**

## Die rote Anna.

Von
Wilhelm Lennemann.

(Nachdruck verboten.)

Jo Rößler war ein Bauer aus Böckingen im Neckartal. Man sagte ihm nach, daß er der natürliche Sohn eines Edlen sei. Und das war auch wohl nicht ganz von der Hand zu weisen, da sein Gebaren und Wesen stark von der grobschlächtigen Art der Dörfler abwich. Er aber wollte nur ein Bauer sein. Seiner Kinder eines war Anna. Die hatte einen starken Sinn geerbt. Der aber war auf Bauernerde gereift und ausgewachsen zu einem Haß gegen alles Dorffremde, mochten das nun Junker, Klösterliche oder Stadtherren sein. Ob ihres roten Haares wurde sie nur die rote Anna von Böckingen genannt.

Das war um die Zeit, da der gemeine Mann aufstand im Lande und die Ketten zerbrach, die eine jahrhundertelange Tyrannei um seinen Nacken gelegt. In Böckingen war es Jäklin Rohrbach, der die wachen Bauern um sein Fähnlein sammelte. Da trat auch Jo Rößler zu ihm in den Kreis und hob die Schwurhand hoch für Freiheit und Evangelium. Und am Tage, da sie dann auszogen, gesellte sich auch die rote Anna zu ihnen. Sie war Jäklins Vertraute und hatte schon die Monde lang für ihn heimliche Botengänge gemacht zu den übrigen Verschworenen im Tale. Nun zog sie als seine Freundin mit ihm und erfüllte auch ihn mit dem wilden Haß ihrer Seele. Den Bauern galt sie als heilige Patronin ihres Fähnleins. Sie marschierte vor dem Haufen her, sprach den Bauern Mut zu und Sieg und Beute. Und segnete sie, daß ihnen weder Spieß noch Hellebarde noch Büchse etwas anhaben könnten, und schleuderte den Fluch über Stadt, Burg und Kloster. Gott will es! Das Wort war ihr Segensspruch und Panier. Das schleuderte sie wie Flammen über alle Zagen, und damit peitschte sie die Bauern in die Schlacht.

So zog der Haufe durch das Neckartal und vereinigte sich mit dem hellen Haufen, dem auch Florian Geyer mit seiner schwarzen Schar angehörte. Am 16. April 1525 rückte er vor Weinsberg, das von dem Grafen von Helfenstein und seinen Reitern verteidigt wurde. Das tragische Schicksal der Stadt und seiner tapferen Besatzung ist zu bekannt, als daß es an dieser Stelle noch einmal ausführlich geschildert werden müßte. Das Schloß wurde von der schwarzen Schar, die Stadt von Hauptheere gestürmt und genommen. Die rote Anna wich auch im Streite nicht von der Seite Jäklins. Sie warf ihr „Gott will es!" gegen das verschlossene Stadttor, und das Wort schlug Bresche wie Axt und Beil. Von ihrem Vater Jo Rößler wird an dieser Stelle in den Berichten nichts Sonderliches gemeldet. Der Besatzung erging es übel. Die Reiter wurden niedergehauen, der Graf und viele Adlige in einem geheimen Gange der Kirche, wohin sie geflüchtet waren, entdeckt, zum Teil niedergestochen, zum Teil gefangen genommen. Unter diesen befand sich auch der Graf selbst. Sie wurden Jäklin zur Bewachung anvertraut, und seine verwilderte, rachegeglühende Seele jagte in der Frühe des kommenden Tages die edlen Herren in die Spieße seiner Bauern.

Vergebens warf sich die Gräfin vor Jäklin auf die Knie. Da trat die rote Anna gegen sie: „Eure Tränen sind nichts nutz! Habt Ihr etwa auch auf Knien gelegen, als meine Brüder wie Hunde gehetzt wurden, als die Peitsche mit scharfem Hieb in ihre Rücken schnitt und sie in Euren Türmen und Löchern verhungerten? Steht auf, Kaiser-Tochter! Gott will es, daß wir dem Adel ein Entsetzen und eine Furcht einjagen!"

Und da der Graf dann unter den Spießen tot zu Boden stürzte, stieß ihm dies wilde, leidenschaftdurchbrannte Weib noch das Messer in den Bauch.

Die Strafe war hart, der Tod war schimpflich. Ein Wutgeschrei erhob sich darob im Lager der Bauernfeinde; auch viele Geschichtsschreiber der damaligen und heutigen Zeit rechnen diese Rache dem Jäklin als ein Ungeheures an. Sie soll nicht entschuldigt werden; aber sie findet ihre Erklärung in der maßlosen Bedrückung und unmenschlichen Behandlung, die die Herren von Rechts wegen den Bauern von Geschlecht zu Geschlecht hatten zuteil werden lassen. Und ist etwa das Autodafé, das nach wenigen Monden die ritterlichen Sieger über die geschlagenen und gefangenen Bauern verhängten, nur um ein Jota milder gewesen?

Genug, die Edlen waren tot. Der Helle Haufen erfuhr die grause Tat erst, nachdem sie vollendet. Als Protest gegen sie verließ der ritterliche Florian Geyer mit seiner schwarzen Schar das Heer. Und noch einer trug schwer an der Bluttat: Jo Rößler, der Vater der roten Anna. In grauste namentlich der Dolchstich seiner Tochter. Der Graf war ein ehrlicher Gegner und Kämpfer gewesen. War schon der schimpfliche Tod unter den Spießen eine Untat, so noch mehr der Messerstich des Weibes gegen einen toten Feind. Darüber kam Jo Rößlers ehrliche, männliche Seele nicht hinweg. Das mußte quitt gemacht werden, so oder so! Er wagte aber nicht, offen gegen seine Tochter aufzutreten, denn der Hause schrieb ihr heimliche Kräfte zu und hielt sie als Heilige und Prophetin.

Nun aber war ihm und einem Genossen die Wache über die Gräfin übertragen worden. Noch stand ihr Leben auf des Messers Schneide. Und da beschloß er, an dieser Frau gut zu machen, was seine Tochter an dem Grafen gesündigt hatte. In der Nacht beredete er seinen Kameraden. Sie nahmen einen Karren, spannten einen der ledigen Rittergäule davor, setzten die Gräfin mit ihrem zweijährigen Sohne hinein, warfen loses Stroh darüber und fuhren damit zum Lager hinaus. Ungefährdet entkamen sie nach Heilbronn, von wo sich die Gräfin weiter nach den Niederlanden rettete.

So hatte Jo Rößler den Frieden seiner Seele wiedergefunden. Er wird fortan nicht mehr in der wechselvollen Geschichte des blutigen Krieges genannt. Auch die rote Anna versinkt in der mörderischen Flut. Florian Geyer starb tapfer kämpfend und unweit Hall, und Jäklin Rohrbach wurde lebendig am brennenden Holzstoß gebraten.

Die Erhebung des Volkes aus Schmach und Not war blutig niedergeschlagen und in den Kot getreten. So gründlich, daß es der Jahrhunderte zu seiner Auferstehung bedurfte. Und wer will da heute sagen, daß uns nichts mehr zu tun übrig bliebe!

**Ab heute**
unser neuer, unterhaltsamer, volkstümlicher, heiterer Roman! Fesselnd und lebensnahr.

# Vergeßt es nicht: Der Gegner lügt!

Landesbibliothek Oldenburg

# Jadestädtische Umschau.

**Rüstringen, 22. Juli.**

### Abfahrt der Oesterreicher.

Das Programm für den Besuch der österreichischen Gymnasiasten, Studenten und ihrer Lehrer ist gestern wie vorgesehen mit den Besuchen bei der Marine durchgeführt worden. Abends wurden den fernen Gästen bei dem Konzert auf dem Adalbertplatz lebhafte Sympathien zuteil. Eine große Menge an Mitgliedern und Freunden des Vereins für das Deutschtum im Auslande weilte dann heute morgen an der ersten Hafeneinfahrt, um die wieder Abreisenden zu verabschieden. Unter den Klängen der Bordkapelle und lebhaften Winken steuerte das Schiff fort. Von dem zweitägigen Aufenthalt in den Jadestädten erklärten sich die österreichischen Gäste hoch befriedigt, was sie in Dankesworten an die VdA.-Leitung und den Quartiergebern gegenüber zum Ausdruck brachten.

### Krammarkt bis Sonntag.

Der Krammarkt auf dem Schützenplatz dauert noch bis einschließlich Sonntag an. Allabendlich herrscht guter Betrieb, da für alles gesorgt ist. Trotz Saison-Schlußverkaufs finden auch die Kramwarenhändler ihr Publikum.

### Aus der Landesstrafkammer.

Der aus Lingen a. d. Ems stammende erst 19jährige Matrose (früher Maler) Heinrich Ludwig B. von der hiesigen 2. Matr.-Art.-Abt. ist geständig, in einem Falle von 100 RM., die ihm von einem Kameraden zur Uebersendung mit der Post an dessen Eltern übergeben waren, beinahe 80 RM. und ferner einen Betrag von 20 RM., den ihn zwei Kameraden zur Entrichtung an einen Tanzlehrer eingehändigt hatten, unterschlagen zu haben. Er behauptet, leichtsinnigen Frauenspersonen in die Hände geraten und von ihnen zur Verausgabung der Gelder verführt worden zu sein. Ferner war er angeklagt, sich Wäschestücke von einem im Lazarett befindlichen Kameraden angeeignet zu haben. Wie er zugibt, hat er einige der Sachen, die er der Ordnung halber für den Erkrankten in seinem Spinde angeblich aufbewahrte, getragen, auch aus einer Jacke das Namenläppchen entfernt. Er bestreitet aber die Absicht des Diebstahls. Auffälligerweise meldete er sich nicht, als in seinem Beisein der zurückgekehrte Kamerad nach seiner vermißten Wäsche fragte. Das hiesige Amtsgericht verurteilte ihn wegen der beiden Unterschlagungen zu zehn Tagen geschärften Arrest, sprach ihn jedoch frei von der Anklage des Diebstahls mangels Beweises. Der Amtsanwalt legte Berufung ein, da s. E. auch auf Dienstentlassung hätte erkannt werden müssen. Von solchen Elementen müßte die Marine gereinigt werden. Der Staatsanwalt beantragte auch Verurteilung wegen Diebstahls, insgesamt 15 Tage geschärften Arrest und Dienstentlassung. Die Strafkammer hält gleichfalls den Beweis des Diebstahls nicht für voll erbracht, jedoch Dienstlassung am Platze.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
Sonnabend, 23. Juli
Fahrt nach Bremerhaven-Bremen
mit D. „Glückauf“ ohne Rückfahrt
Besichtigungsmöglichkeit d. Schnelld. „Columbus“
Sonder-Besichtigungspreis für Fahrt-Teiln. RM. 1,—
Abfahrt I. Hafenamt, 8.30 Uhr
Fahrpreis nach Bremerhaven RM. 2,— nach Bremen RM. 4,—
Fahrkarten in den Vorverkaufsstellen und an Bord

Frauen, wir rufen Euch
zur öffentl. Wahl-Protestversammlung
heute, Freitag, 20 Uhr, im Gesellschaftshaus.
Das Mitglied der Hamburger Bürgerschaft, Frau Henningsen spricht über Die Frau im Freiheitskampf.
Eiserne Front.

### Sommerfest in Neuengroden.

Der Schrebergartenverein Neuengroden veranstaltet am kommenden Sonntag sein Sommerfest. Vorgesehen sind Belustigungen aller Art für Kinder sowohl wie auch für die Erwachsenen. Anfang 4 Uhr. Gäste willkommen. Abends findet ein Feuerwerk statt.

### Erfolglose Grundstücksversteigerung.

Auf dem hiesigen Amtsgericht sollte gestern ein Grundstück versteigert werden, auf welchem eine Steuerschuld ruhte. Rechtsbeistand Reents als Vertreter des Schuldners und Eigentümers beantragte Aussetzung des Verfahrens im Hinblick auf die Verordnung des oldenburgischen Ministeriums, nach welcher zunächst der Sicherungsausschuß zu hören ist. Zu einer Beschlußfassung kam es nicht, weil der Gläubiger den Antrag zurückzog.

### Schwerer Verkehrsunfall in Ebkeriege.

Heute morgen wurde das Dienstmädchen des Landwirts Irps in Ebkeriege, als es Enten über die Straße treiben wollte, vom Osterburxschen Verkehrsauto angefahren und kam so unglücklich zu Fall, daß es unter den Autobus geriet. Sofortige Hilfeleistung befreite die etwa Fünfundzwanzigjährige aus ihrer unglücklichen Lage, jedoch hat sie schwere Kopfverletzungen davongetragen, so daß sie im bewußtlosen Zustande ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Die Gendarmerie nahm sogleich den Tatbestand auf. Der Autobus konnte mit einstündiger Verspätung weiterfahren.

### Wettervorhersage und Hochwasser.

Wetter für den morgigen Sonnabend: Schwachwindig, wolkig, Niederschläge wahrscheinlich, mäßig warm. — Hochwasser ist morgen um 4.45 Uhr und um 16.50 Uhr.

Sonnengebräunte Haut
NIVEA-CREME
oder aber
NIVEA-ÖL

# Das Siedlungshaus.

Roman
von
Karl Brieger.

(Nachdruck verboten.)

Erster Teil.

I.

Ganz weit draußen im Grenzgebiete Berlins, dort, wo der fremde Wanderer, der zwischen den alten Bäumen auf der Landstraße heranmarschiert, noch nicht wissen kann, ob er in ein verschlafenes Landstädtchen oder in eine verkehrsdurchfieberte Millionenstadt gerät, in jener Zwittergegend, wo der eroberungswütige Stadtkoloß seine steinernen Riesenglieder vorsichtig tastend immer weiter zwischen Waldstücke, Kornfelder und Laubenkolonien vorschiebt, dort steht das Haus, in dem diese Geschichte spielt.

Hätte es weiter im Stadtinnern zwischen anspruchsvollen, vielstöckigen Gebäudeklötzen an einer blanken, spiegelglatt asphaltierten Straße gelegen, hätte es sich die geringschätzigen Bezeichnungen „Bude“ oder „Baracke“ gefallen lassen müssen; denn in seiner fertigen Stadt liebt der Berliner die bescheidenen Maße nicht.

Doch an der Grenze zwischen Stadt und Land, wo nur das niedrige Kontorgebäude des anstoßenden Holzplatzes und die verwitterten Lauben auf der anderen Straßenseite eine Vergleichsmöglichkeit boten, war es auch für den Weltstädter ein Haus, wenn auch nur ein Siedlungshaus für zwei Mietsparteien, mit Erd- und Obergeschoß und noch je einer Stube für jeden Mieter unter dem First.

Es stand als letztes in der langen Reihe gleichartiger Häuser, und die Siedlungsgesellschaft hatte es auch zuletzt fertiggestellt; denn die Bewohner hatten immerhin zehn Minuten bis zum Endpunkte der Straßenbahn zu laufen, der während der Entstehung der Siedlung bis zu ihren der Stadt zugekehrten ersten Bauten vorgeschoben worden war.

Aber vermietet wurde es ebenfalls, wie alle anderen Häuser vor ihm Interessenten gefunden. Der geschäftstüchtige Direktor Cohn hatte doch Recht behalten, wenn er die Erwerbung des billigen, weit draußen liegenden Geländes empfohlen. Baute man außerdem noch so leicht, wie es die Vorschriften gerade zuließen, konnte man mit einem Zuschuß auskommen, der um zweihundert Mark pro Zimmer unter dem üblichen Durchschnitt lag, und brauchte sich um Vermietung und Verzinsung des investierten Kapitals keine Sorgen zu machen.

Zum ersten März hatte man den Mietern die bezugsfertige Herstellung zugesagt, und was Herr Cohn versprach, das pflegte er prompt zu halten.

Als er sich am festgesetzten Tage um zwölf Uhr mittags einfand, um die Parteien beim Einzug zu begrüßen, blieb er ein Weilchen auf der anderen Straßenseite stehen — noch zeigte sich niemand — und betrachtete den Neubau mit zufriedenem Schmunzeln.

Ganz reizend nahm sich das Häuschen aus mit seinem gelben Putz, dem funkelnd roten Ziegeldach und den leuchtend grün gestrichenen Läden. Die Fensterscheiben der beiden Veranden blinkten blank geputzt, und frischer schwarzer Humus war in den Gärten ausgebreitet . . . Ich selbst möchte mich ja hier nicht verkriechen, dachte Herr Cohn, am Kurfürstendamm wohne ich doch in einem richtigen Hause und habe Betrieb vor der Tür; aber für Leute, die Einsamkeit und Ruhe lieben, ist es wirklich ausnehmend nett.

Dann steckte sich der Direktor eine frische Zigarre an und begann gemächlich auf und ab zu wandern. Er würde wohl noch geraume Zeit zu warten haben; Möbelkutscher pflegten meist nicht nach amerikanischen Grundsätzen zu arbeiten.

Doch nach einer Viertelstunde klang aus der Stadtrichtung dumpfes Räderrollen heran, und dann schwankte ein riesiger, knallgelber Motormöbelwagen um die Straßenbiegung, hinter der das Häuschen lag, rasselte schwerfällig heran und hielt vor der Gartenpforte.

Drei Männer, die blaue Kittel über ihre achtunggebietenden Gliedmaßen gestreift trugen, kletterten ohne Uebereilung aus dem glasgeschützten Führerstand, langten unter den Sitzen Bierflaschen und Frühstückspakete hervor und begannen, an den Wagen gelehnt, ausgiebig und geräuschvoll zu frühstücken, ohne von Herrn Cohn die geringste Notiz zu nehmen und augenscheinlich bemüht, den Eindruck zu erwecken, als hätten sie mit der Aufgabe, hier das Mobilar des Schlächtermeisters Rottebohm auszuladen, nicht das geringste zu tun.

Direktor Cohn schickte sich gerade an, die Straße zu überqueren und sich zu der Gruppe zu gesellen; denn er war ein gesprächiger Mensch.

Doch in der Mitte des Dammes blieb er plötzlich stehen. Er zog es denn doch vor, sich in die Unterhaltung, die zwischen den Möbelträgern geführt wurde, nicht einzumischen.

„Tritt man nich' zu derbe uff, Willem“, hörte er einen soliden Baß hinter dem Wagen hervorrollen, „jonst machste Kleinholz aus die Bude.“

„Uff Klavier is' der Vogelkäfig nich injerichtet“, ließ sich ein anderer, offenbar der angeredete Willem, mit dröhnendem Lachen vernehmen; auch sein Organ entbehrte nicht einer rauhen Fülle. „Den Klimperkasten wer'n wa woll nur stückweise 'rinbringen könn'n.“

Herr Cohn legte sein Gesicht in gekränkte Falten, bezog von neuem seinen Beobachtungsposten auf der anderen Straßenseite und wartete, bis eine Autodroschke vorfuhr und neben dem Möbelwagen hielt.

Es war ein solides, starkes Auto, das nach dem Großtarif fuhr und der Beförderung gewichtiger Lasten gewachsen war.

Ihm entstieg zunächst der Schlächtermeister Rottebohm, der die Breite und Rundung seiner athletischen Figur durch das respektable Maß von 1.85 Meter so weit ausglich, daß sein Gewicht von rund zwei Zentner sich noch eben begründen ließ. Doch dafür, daß Frau Malwine Rottebohm, die nach dem Lebensgefährten dem Wagen entquoll, trotz ihrer beträchtlichen kleineren Statur nur zehn Pfund weniger wog, ließ sich schwer eine andere Erklärung anführen als die, daß sie eben zu stark war, zu vollschlank, wie sie selbst, oder zu fett, wie Herr Emil Rottebohm es ausdrückte, der kein Freund unsachlicher Umschreibung war.

Direktor Cohn schoß eilfertig über die Straße und kam gerade noch zurecht, um Fräulein Rottebohm aus dem Wagen zu helfen, die mit der frischen, klaren Hautfarbe ihres blondumrahmten stubsnäsigen Gesichtchens und ihren gutgeformten, geraden Beinen ungemein appetitlich aussah, wenngleich die kurze Pelzjacke, die sie trug, den Eindruck verstärkte, daß auch sie bereits die einem zwanzigjährigen Mädel erlaubte Gewichtsgrenze, wenn auch unerheblich, überschritt.

„Ah, juten Tach, Herr Cohn“, begrüßte Meister Rottebohm den Direktor mit beträchtlichem Stimmenaufwand und ließ seine umfängliche Rechte ohne sonderliche Kraftanstrengung auf die Schulter des weit kleineren Mannes niederfallen. „Na, nehmen Se uns selbst hier draußen in Empfang? Det is recht von Ihnen! Ich hoffe och, det wir eenen janz juten Faden spinnen wer'n.“

Cohn bemühte sich, freundlich zu lächeln und nicht in die Knie zu knicken, und erwiderte: „Guten Tag, meine Herrschaften! Namens meiner Gesellschaft begrüße ich sie beim Einzug in Ihr neues Heim, ich wünsche, daß Sie nur freudige Stunden in ihm verleben möchten, und hoffe, Sie in jeder Beziehung zufriedengestellt zu haben.“

Rottebohms waren die einhundertdreiundvierzigste Mietspartei an die der Direktor diese Worte richtete. Daß sie einen recht warmen, fast persönlichen Klang besaßen, kam daher, daß der Sprecher jetzt auf Fräulein Klärchen blickte.

Die Angeredete war allerdings nicht in der Lage, von den Bemühungen des Herrn Cohn Notiz zu nehmen. Sie hatte einen Spiegel aus ihrem Täschchen herausgeklappt und bearbeitete Nasenrücken und Wangen nachdrücklich mit einer Puderquaste; dies glaubte sie der Anwesenheit des Direktors und schließlich auch der Möbelträger schuldig zu sein, die durchweg im besten Alter standen.

Diese Herren hatten bis dahin demonstrativ mit ihren Bierflaschen hantiert, um keine Zweifel daran aufkommen zu lassen, daß sie nicht gesonnen wären, eine Beeinträchtigung ihres Rechtes auf Verlängerung der tarifvertraglich festgelegten Frühstückspause um eine Viertelstunde protestlos zu dulden.

Als jedoch Emil Rottebohm auf sie zutrat, um sie mit einem markigen: „Na, denn woll'n wa mal!“ aus ihrer Passivität aufzuscheuchen, lösten sie ihre massigen Leiber langsam von der

Landesbibliothek Oldenburg

## Wilhelmshavener Tagesbericht.

### Ein Schlachterlehrling springt aus dem Schnellzug.

Gestern nachmittag wurde im Schnellzug Wilhelmshaven—Bremen ein 15jähriger Schlachterlehrling aus Wilhelmshaven unweit von Rastede ohne Fahrkarte angetroffen. Als der Bahnbeamte zur Feststellung der Personalien schreiten wollte, entwich ihm der junge Mensch und sprang aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge. Dieser wurde sofort zum Halten gebracht. Man fand den Lehrling mit einer Kopfwunde am Bahndamm auf und legte ihm auf dem Bahnhof Rastede den ersten Notverband an. Mit einem Güterzug wurde der Verletzte dann ins Evangelische Krankenhaus in Oldenburg überführt. Lebensgefahr für ihn besteht glücklicherweise nicht.

### Sonntag nach Wangerooge.

Am kommenden Sonntag unternimmt der Bäderdampfer „Stadt Rüstringen" wieder eine billige Sonderfahrt nach Wangerooge. Da wir doch bestimmt mit Sonnenschein rechnen, und an diesem Tage gerade die Badezeit auf Wangerooge so äußerst günstig ist (von 12 bis 16 Uhr), so wird es ein besonderer Genuß sein, noch diesen Ferientag auf Wangerooge zu verleben.

## Sportliche Vorschau.

Fußball-Punktkämpfe am Sonntag. Im Fußball-Punktkampf stehen sich am Sonntag, nachmittags 3.30 Uhr, auf dem Rüstringer Sportplatz an der Genossenschaftsstraße die Rivalen Germania 1 und Rüstringen 1 gegenüber. Germania sowie Rüstringen haben in den letzten Sportpämpfen sich Achtungserfolge errungen und stehen im jadestädtischen Arbeitersport in gutem Ansehen. Beide Vertretungen stehen punktgleich da. Kein Unentschieden ist rettend, sondern nur der Sieg. Entweder Auf- oder Abstieg. Wer sichert sich nun die Punkte? Diese Frage steht vollständig offen. — Am Sonntag, vormittags 10 Uhr, kämpfen auf dem Rüstringer Sportplatz die Fußballmannschaften Germania 3 gegen Rüstringen 3 um die Punkte.

Ein Handballer-Großkampf am Stadtpark. Am morgigen Abend punkt 7 Uhr wird auf dem Germania-Sportplatz der schon bereits angekündigte Handballer-Großkampf Auswahlmannschaft gegen Rüstringen 1 stattfinden. Die Auswahlmannschaft, deren Besetzung aus dem besten Spielmaterial der Vereine Jade, Neuengroden, Heppens, Schaar und Wilhelmshaven zusammengesetzt ist, wird den Rüstringern einen Kampf liefern, wie man ihn selten in den Jadestädten zu sehen bekommt. Rüstringen wird mit seiner altbewährten Besetzung auf dem Plan treten.

Handballsport in Heppens. Am Sonntagnachmittag, 2 Uhr, stehen sich erstmalig im fälligen Börsenspiel Germania 4 und Heppens 2 gegenüber. Anschließend folgt das Schülerspiel Schaar 1 und Heppens 1. Es ist schon fast ein Jahr her, daß sich beide Mannschaften gegenüberstanden. Um 4 Uhr steigt der Spielerinnenkampf Schaar gegen Heppens. Heppens wird bei diesem Spiel beweisen, daß man seinerzeit nicht durch Zufall Schaar auf eigenem Platze eine Niederlage von 3:0 abringen konnte.

Nachfahrt der Motorradfahrer. Die Motorradfahrer des Bundes „Solidarität" führen am Wochenende eine neuartige Veranstaltung durch, und zwar eine Nachtfahrt, die um 9.30 Uhr abends in Rüstringen beginnt. Gegen 11 Uhr trifft man am Oldenburger Pferdemarkt mit der Stadt-Oldenburger Abteilung zusammen, von wo aus dann die Weiterfahrt über Zwischenahn nach Neuenburg-Zetel erfolgt. Für Nachtquartier ist gesorgt. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet. Der Start der jadestädtischen Fahrer erfolgt vom „Siebethsburger Heim". Gäste willkommen.

Heppens 1 gegen Varel 1. Sonntag vormittag 10.30 Uhr stehen sich obige Gegner auf dem Heppenser Platz im Fußballwettkampf gegenüber. Von jeher war Varel für die Heppenser ein schwer zu schlagender Gegner. Wenn Varel dieselben Leistungen zeigt wie am letzten Sonntag gegen die Kölner Mannschaft, so darf man mit einem äußerst spannenden Spiel rechnen. Anschließend um 12 Uhr werden die zweiten Garnituren der gleichen Vereine ein Spiel austragen.

Zum Sportfest nach Bremerhaven. Die Handballer von Germania werden gegen Bremerhaven 93 ihre Retourspiele austragen. Die beiden 1. Herrenmannschaften und die 1. Jugendmannschaft werden um den Sieg kämpfen. Wohl den schwersten Kampf wird die 1. Mannschaft als Bezirksmeister des 1. Bezirks gegen den Bezirksmeister des 5. Bezirks haben. Die 2. Mannschaft befindet sich in guter Form und ist auf einen Sieg eingestellt. Die Jugend wird zum ersten Mal gegen Bremerhaven 93 spielen. — Außer an den Handballspielen werden sich die Germanen an den Wettkämpfen und Stafetten beteiligen. An Stafetten sind folgende aufgesetzt: A-Klasse: 4-mal-100-Meter-, 3-mal-200-Meter- und 3-mal-1000-Meter-, in der Jugendklasse 4-mal-100-Meter- und Schwedenstafette. Die Abfahrt erfolgt am Sonntag vormittag 6.15 Uhr per Autobus vom Vereinslokal.

Arbeiterradsport am Sonnabend. Die Solidaritätsradfahrer der jadestädtischen Abteilung 2 machen morgen eine Abendfahrt durch das Jeverland. Diesen Fahrten ist bisher immer sehr viel Interesse entgegengebracht worden. Hoffen wir, daß es auch morgen so ist. Die Abfahrt ist auf 20 Uhr von der „Nordseestation" festgelegt. Gäste sind willkommen. Wimpel sind mitzuführen.

Handballsport in Heppens. Am Sonntag treffen sich um 14 Uhr Heppens 2 und Germania 4, anschließend um 15 Uhr Schaar Schüler und Heppens Schüler und um 16 Uhr Heppens Spielerinnen und Schaar Spielerinnen.

Naturfreunde, Ortsgruppe Rüstringen. Am kommenden Sonntag machen wir eine Fahrt zum Langener Meer. Die Radfahrer treffen sich am Sonnabend abend um 6 Uhr und Sonntag morgen 6 Uhr am Banter Markt. — Das Stiftungsfest in Zetel ist auf den 14. August festgesetzt. Dienstag abend 7 Uhr Führersitzung, 8 Uhr Vorstandssitzung. Erscheinen dringend erforderlich.

Straßenrennen der Radfahrer. Nachdem die vielen kleinen und großen Vorbereitungen für die Radsportveranstaltung am kommenden Sonntag unter Dach und Fach gebracht sind, wird am Sonntagmorgen um 8 Uhr beim Rüstringer Rathaus die Startflagge für das Rennen über 210 Kilometer nach Bremen und zurück fallen. Für einwandfreien Verlauf des Rennens ist von dem veranstalten. den Verein R.-C. „Sturmvogel" in jeder Weise Sorge getragen. Die Fahrer fahren morgens um 7.30 Uhr geschlossen vom Restaurant „Roland", Ecke Luisen- und Roonstraße, zum Start. Nachdem die vorgeschriebenen Formalitäten am Start erledigt sind, werden um 8 Uhr die C-Fahrer auf die lange Reise geschickt, denen in acht bzw. neun Minuten die B- und A-Fahrer folgen. Die einzelnen Gruppen werden vom Start aus hergeben, um ihre Position auf der Strecke zu behalten. Die A-Fahrer, an der Spitze die beiden Bremer Kanonen Cronjäger und Warnecke, werden alles versuchen, um die Vorgabeleute einzuholen. Das bedeutet also schon Kampf vom Start bis zum Ziel über die gesamte 210 Kilometer lange Strecke, die ohne Zwischenpause durchfahren wird. Um auch den Jugendfahrern Sportbetätigung zu geben, hat der Veranstalter für diese noch ein Rennen über die Strecke Wilhelmshaven—Varel und zurück eingelegt. Bei den Jugendfahrern starten Erich Krankenberg sowie Helmut Schmäke. Nur wer diesen beiden tüchtigen Vertretern der Jugendklasse das Hinterrad zeigen kann, wird Sieger werden. Das Ziel für beide Rennen befindet sich auf der idealen Spurstrecke Hamburger Straße, woselbst die Jugendfahrer gegen 9.30 Uhr und die Fahrer des Großen Straßenpreises zirka 2 Uhr nachmittags eintreffen werden. — Am Sonntag, 21. August: Bahnrennen auf dem Frisia-Platz. Der glänzende Verlauf des letzten Rennens dürfte noch in aller Erinnerung sein und wartet der Veranstalter diesmal mit einer großen radsportlichen Sensation auf. Der Weltmeister und Sechstage-Kaiser Walter Rütt (der Name besagt alles) hat seine mündliche Zusage schriftlich bestätigt und wird am Sonnabend vor dem Rennen in den Jadestädten eintreffen. Der Weltmeister wird sich mit den Spitzenkönnern der Seniorenklasse und zwar Emil Krankenberg, Wilhelm Rath und Karl Heidemann, Neuenburg, in verschiedenen Läufen messen. Außer diesem Senioren-Match werden auch die tüchtigen Juniorenvertreter alle wieder mit von der Partie sein. An der Spitze der zähe und schnelle Cronjäger, Bremen, sein Klubkamerad Warnecke und der deutsche Meister Köchner.

# Ein tolles Gaunerstück.

## Zwei Betrüger aus Deutschland erbeuten in Bozen eine halbe Million Mark. — Die neueste Methode: Aktien-Emission.

Mit einem unerhört frechen und raffinierten Betrug, der zwei gerissenen Gaunern das runde Sümmchen von einer halben Million Mark einbrachte, hatte sich das Bozener Strafgericht zu befassen. Angeklagt waren zwei Hochstapler, die zu diesem Fischzug aus Deutschland nach Südtirol gekommen waren und deren Entlarvung neben der Wachsamkeit der italienischen Polizei auch den Polizeibehörden Berlins und Wiens zu verdanken ist.

Ende 1930 tauchte in Bozen ein äußerst elegant und soigniert aussehender Herr auf, der in einem bekannten Hotel der Stadt abstieg und sich als Herr „Albin Walter, Repräsentant des Londoner Bankhauses Adolf Blume u. Co." im Fremdenbuch eintrug. Er erzählte, daß er aus Barcelona gekommen sei und von seinem Bankhaus die Weisung habe, Vorbereitungen für die Ankunft eines hohen Mitgliedes der Bank in Bozen zu treffen. Er ließ dabei durchblicken, daß großzügige geschäftliche Transaktionen den Anlaß zu dieser Reise bilden.

### Der „kontinentale Direktor" erscheint.

Kurze Zeit darauf erschien tatsächlich der Gewaltige. Er meldete sich als Direktor Michael Haberger, gebürtig aus München, an, und sein „Sekretär" erzählte jedem, der es wissen wollte, daß der Herr Direktor die Leitung aller kontinentalen Geschäfte des Bankhauses Blume inne habe.

Haberger und Walter knüpften nach und nach Verbindungen mit einer Reihe von Industriellen, Bankiers und Großkaufleuten an und erklärten sich in großzügiger Weise bereit, Finanzierungen durchzuführen. Das Bankhaus Blume habe nämlich die Absicht, sein kontinentales Geschäft auszubauen. Allerdings sei hierzu eine Kapitalerhöhung notwendig. Das Bankhaus plane also eine neue Aktienemission und diejenigen Unternehmungen, die auf die Finanzierung Wert legen, müßten einen Teil dieser neuen Aktien übernehmen.

### Zwei Millionen Lire auf einen Hieb.

Tatsächlich gelang es den beiden Herren, die unermüdlich von Konferenz zu Konferenz fuhren, eine Reihe von Bankinstituten und Industriellen zur Uebernahme von Aktien in der Höhe von 1 800 000 Lire zu bewegen. Sie erhielten den Gegenwert ausgehändigt und wollten sich aus dem Staube machen, als die Bozener Polizei dazwischenfuhr und die beiden würdigen Herren hinter Schloß und Riegel setzte. Die Verhafteten protestierten energisch gegen ihre Festnahme und als der Direktor eines bekannten Bozener Finanzinstituts für die beiden bürgte, wurden sie wieder auf freien Fuß gesetzt. Aber die Polizei behielt das Paar scharf im Auge und zog inzwischen bei allen bedeutenden Polizeistellen Europas Erkundigungen ein. Bald kam von Berlin die Mitteilung, daß man es mit vielfach vorbestraften Hochstaplern zu tun habe. Aus Wien lief die gleiche Qualifikation ein. Von der Londoner Polizei kam der Bescheid, daß dort ein Bankhaus Blume überhaupt nicht existiere. So mußten die beiden Kavaliere wieder ins Untersuchungsgefängnis. Sie hatten inzwischen Zeit gefunden, neue Geschäfte anzubahnen, deren Abschluß allerdings durch die böse Polizei gestört wurde.

Das Gericht verurteilte die beiden Gauner zu je drei Jahren Zuchthaus.


## Achtung! Achtung!

**Jeder, der uns für den Monat August einen neuen Leser bringt, erhält**

## eine Mark

**Bis zum ersten August erhält der neue Leser das „Volksblatt" umsonst! Für den Monat August braucht er für das Probeabonnement nur eine Mark zu zahlen!**


## Jadestädtische Veranstaltungen.

**Oeffentliche Versammlung.** Heute abend im „Wilhelmshavener Gesellschaftshaus". Für die Eiserne Front spricht Frau Henningsen, Hamburg.

## Varel.

**Kundgebung der Eisernen Front.** Am Sonnabend, abends 8 Uhr, findet in der „Deutschen Eiche" eine öffentliche Volksversammlung der Sozialdemokratischen Partei und der Eisernen Front statt. Reichstagsabgeordneter Oskar Hünlich, Rüstringen, spricht über das Thema „Der 31. Juli 1932 — der Schicksalstag des deutschen Volkes". Die Einwohnerschaft von Stadt und Land Varel ist zu dieser Kundgebung herzlichst eingeladen.

**Vermißte wiedergefunden.** Zwei 16jährige Mädchen, die vor kurzem Büppel verlassen hatten und sich, wie sie brieflich zurückgelassen haben, nach Wilhelmshaven begaben, um sich gemeinsam das Leben zu nehmen, wurden in Wilhelmshaven von der Polizei ermittelt und den Eltern wieder zugeführt. — Das Fahrrad des Dienstknechts Hemken aus Augustfehn, der seit dem Metjendorfer Schützenfest verschwunden ist, wurde in der Nähe von Südende bei Zwischenahn gefunden. Man nimmt daher an, daß sich H. in der Nähe noch aufhält.

---

„Ober, ich möchte ein Rebhuhn, aber nicht ein so kluges wie gestern."

„Wieso?"

„Das gestrige hatte sich den Nachstellungen der Jäger jahrelang entzogen."

---

Wagenwand, traten einige Male von einem Fuß auf den anderen, als wollten sie sich vergewissern, daß ihre Gliedmaßen noch gebrauchsfähig wären, und begannen sich dann schwerfälligen Schrittes in Richtung der hinteren Wagentür in Bewegung zu setzen.

„Wunderhübsch ist es hier draußen, wirklich, Mamachen", schwärmte Klärchen unterdessen mit der Begeisterung ihrer zwanzig Jahre. „In ein paar Wochen ist alles grün, dann fühlt man sich hier viel wohler als in der staubigen Stadt."

„Na ja, gewiß doch", gab die Mutter zu. „Aber die Küche könnte ruhig etwas größer sein!" Ton und Seitenblick, beides gleich vorwurfsvoll, sollten Direktor Cohn begreiflich machen, daß Frau Malwine Rottebohm ihn ganz persönlich für die Raummaße der Küche verantwortlich machte.

„Verehrte gnädige Frau, leider gestattete der Grundriß keine andere Einteilung", schlug der erfahrene Cohn den Angriff ab; er war Menschenkenner und beurteilte die Wirkung von Anrede und Fachwort richtig.

„Auf den Grundriß mußten Sie natürlich Rücksicht nehmen, Herr Direktor", gab Frau Malwine huldvoll lächelnd zurück. „Jedenfalls ist es eine vornehme Wohngegend hier draußen." Frau Rottebohm pflegte, wenn sie nicht erregt war, den Berliner Dialekt zu vermeiden; es bereitete ihr nagenden Kummer, daß ihr Emil diese Vorsicht als überflüssig ansah.

„Wissen Se, wat mir an det Häuseken am besten jefällt, Herr Cohn?" griff Rottebohm, wieder in die Gruppe tretend, ins Gespräch ein. „Det Plätzken hier vor de Haustüre mit de kleene Banke. Da will ick im Sommer abends meine Zeitung lesen."

Herr Cohn lächelte zustimmend.

„Er wird sich in Hemdsärmeln und ohne Kragen hinsetzen", raunte Frau Malwine der Tochter zu. „Was sollen bloß die Leute davon denken, die hier in Autos vorüberfahren!"

Klärchen zuckte die Achseln. Sie würde die Abende im allgemeinen weder in dem Hause noch vor ihm verbringen; dazu lebte man schließlich nicht im bunten, abwechslungsreichen Berlin.

Die Möbelträger hatten sich gerade zum Oeffnen der Tür entschlossen, als die Ankunft eines neuen Gefährtes ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Ein offener, mit zwei struppigen Pferden bespannter Wagen, der mit durch Stricke zusammengehaltenem Mobilar beladen war, näherte sich knarrend dem Hause. Ein ältlicher Mann in Arbeitsjoppe lenkte das Gespann, neben ihm saß ein junger Bursche. Man sah es dem Gefährt an, daß es einem kleinen Gewerbetreibenden, einem Kohlenhändler etwa, gehörte, der ein Schild an seiner Ladentür zu hängen hatte: „Hier werden Möbel und andere Fuhren gefahren."

Da das Automobil die ohnedies nicht breite Straße so verengte, daß das Pferdegespann unmittelbar vor dem Hause nicht wenden konnte und daher in zu großer Entfernung von der Gartentür hätte halten müssen, zügelte der Kutscher unschlüssig die Pferde.

Durchdrungen von der Notwendigkeit, ihre Aktiengesellschaft diesem kleinen Pinscher gegenüber würdig zu vertreten, standen die drei Möbelträger wie die Bäume und starrten den Wagenlenker unheildrohend an.

„Wenden Sie doch hinter dem Auto, und fahren Sie dann heran!" rief Direktor Cohn dem Kutscher zu.

Der ältliche Mann befolgte die Weisung und fuhr dann aus der entgegengesetzten Richtung vor dem Siedlungshäuschen vor. Immerhin kam sein Wagen, da er dem andern riesigen Kasten ausweichen mußte, viel zu weit von der Gartentür entfernt an der Bordschwelle zum Stillstand. Der Bursche sprang zur Erde, griff den Pferden in die Zügel und drückte sie einige Meter zurück. Dann holte er den Futterkasten hervor und hing ihn an die Deichsel, während sein Begleiter die Stränge von den Rungen löste.

Die drei Blaukittel hatten sich mittlerweile nicht gerührt. Erst als die beiden neuen Ankömmlinge langsam auf sie zuschritten, hielten sie den Zeitpunkt für gekommen, um ihrer Opposition überlaut und in ungeschminkten Worten gehörig Luft zu machen.

„Mensch, siehste denn nich', dat det jo nich' jeht?" begann der Vorderste in überaus angriffslustigem Ton.

„Warum soll det nich' jehn?" fragte der also Angeredete gemütlich; er verfügte über eine langjährige Berufserfahrung.

Der zweite Möbelträger hatte mittlerweile den Abstand der beiden Wagen von einander ausgemessen.

„Knappe zwee Meter!" erklärte er nicht zu leise, um seiner kühnen Behauptung durch Stimmfülle Nachdruck zu geben.

Auch der Kutscher schritt den Zwischenraum ab. —

„Jut drei und 'n halber", stellte er seinerseits kategorisch fest und langte mit aufreizender Ruhe eine Pfeife aus der Tasche.

„Und wenn wa unsere Türe uffjemacht ham?" polterte siegesgewiß der dritte Möbelträger.

„Denn habt Ihr immer noch massig Platz", mischte sich jetzt auch der junge Bursche ein.

„Det weeßt du! Ick habe woll schon mehr Leute jezogen!" trumpfte der erste Blaukittel wieder auf.

„Ick mache ooch nich meine erste Fuhre!" schrie der Mann in der Arbeitsjoppe dagegen.

„Duff'lig jenuch stellste dir aber an", dröhnte der zweite Träger und schob sich drohend nach vorn. —

„Dafür bin ick nich so pampig wie andere Leute", entgegnete der Aeltere ungerührt und blies dem Bedrohlichen den Rauch seiner Pfeife ins Gesicht.

„Jehste nu mit deine Karre zurück, oder solln wa da helfen?" steigerte der dritte Blaurock die agressive Haltung seiner Partei und schob sich ebenfalls mit vorgestrecktem Kopf näher.

„Ihr habt's jenau so weit wie wir!"

Schlachtermeister Emil Rottebohm verfolgte der Verlauf der Redeschlacht mit wohlwollendem Schmunzeln.

Fräulein Klärchen blickte mit gelangweiltem Ausdruck zur Seite.

„Entsetzlich diese Leute!" stöhnte Frau Malwine himmelnd.

Direktor Cohn erkannte die Notwendigkeit, schlichtend einzugreifen.

„Etwas knapp ist der Zwischenraum", stellte er nähertretend fest. „Fahren Sie beide einen Meter zurück, damit jeder die gleiche Entfernung bis zum Hause hat."

Nachdem sich die Parteien noch einmal gegenseitig mit düsteren Blicken gemessen hatten, trennten sie sich, um den Vorschlag des Direktors in die Tat umzusetzen. Aber der feindselige Ingrimm auf ihren Mienen verriet, daß sie den Kriegszustand nur als unterbrochen, keineswegs als aufgehoben betrachteten.

In diesem Augenblick näherte sich eine neue Gruppe dem Siedlungshause.

„Entschuldigen Sie mich, bitte meine Herrschaften, da kommen Valentins. Ihre neuen Nachbarn." Mit diesen Worten löste sich Cohn von der Familie Rottebohm und eilte den Fußgängern entgegen.

Die Zurückbleibenden richteten ihre Blicke mit unverhohlener Neugier auf die Ankömmlinge.

Meister Emil glaubte, aus dem strengen Gesichtsausdruck der energisch ausschreitenden, hageren Frau Valentin schließen zu dürfen, daß der bescheiden neben ihr einhertrottende Gatte sich mit der zweiten Geige im häuslichen Konzert begnügen müßte, eine Annahme, die ein gutes Zeugnis für die praktische Beobachtungsgabe Rottebohms ablegte.

Frau Malwine verglich das schlichte, erfichtlich schon ein Jahr getragene Tuchkostüm der zukünftigen Nachbarn mit ihrem eigenen Sealmantel, dem man wirklich nicht ansehen konnte, daß er nicht echt war. Sie versuchte, sich Worte zurechtzulegen, die sie bei der Begrüßung sprechen könnte. In Situationen, wie dieser leugnete sie ihre Unsicherheit stets vergeblich vor sich selbst ab. Die Kleidung der Nachbarn — auch der Winterpaletot des Herrn Valentin war schon etwas abgetragen und lange aus der Mode — gab ihr selbst ein gewisses Ueberlegenheitsgefühl; andererseits wirkte in ihr mit gleicher Stärke die Hochachtung vor der Tatsache, daß Valentin, wie sie vom Cohn erfahren, Rentier war.

(Fortsetzung folgt.)

---

„Nicht wahr, Vater, was schwebt, ist immer leicht?"

„Hast du eine Ahnung, mein Junge, wie schwer schwebende Schulden drücken!"

Landesbibliothek Oldenburg

# Zur Neuregelung der politischen Lage in Preußen.

Reichskanzler v. Papen.

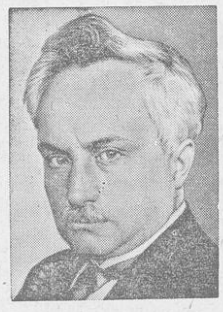
Oberbürgermeister Dr. Bracht, Essen, kommissarischer Innenminister für Preußen.

Generalleutnant von Rundstedt, Kommandeur im Wehrkreis III (Berlin).

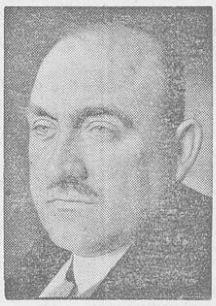
Reichswehrminister v. Schleicher.

Polizeipräsident Melcher, Essen, der das Berliner Polizeipräsidium übernommen hat.

Otto Braun, der bisherige preußische Ministerpräsident.



Carl Severing, Preußens bisheriger Innenminister.



Grzesinski, der zurückgetretene Polizeipräsident von Berlin

Weiß, der bisherige Polizeivizepräsident von Berlin.

Polizeioberst Heimannsberg, der gleichfalls zurückgetretene Kommandeur der Berliner Schutzpolizei.

## Empörender Vorfall.

Aus Stralsund wird folgender Vorfall gemeldet: Vorfälle, die wohl einzig dastehen, haben sich anläßlich des Hitler-Tages in Stralsund, zu dem Hitler persönlich erschienen war, zugetragen. Zu diesem Tage wurden 25 000 Teilnehmer angekündigt, erschienen waren jedoch nur etwa 12 000 Menschen. Auf einem Platz, wo sonst Kühe und Schafe ausgetrieben werden, fand die Veranstaltung statt. Da der Platz umgrenzt war, bereitete das neue Demonstrationsverbot keine Schwierigkeiten.

Aus einer Entfernung von über 200 Kilometer waren die SA.- und SS.-Leute zusammengezogen, um sich ein Stelldichein mit ihren Auftraggebern in Großagrarien zu geben. Die vorgesehenen Plätze wurden trotz der verteilten Freikarten nicht ausverkauft. Kurz vor Beginn der Veranstaltung wurden die umherstehenden Neugierigen ohne Zahlung von Eintrittsgeld hereingelassen. Als um 24 Uhr Hitler noch immer nicht erschienen war, verließ ein großer Teil des wartenden Publikums den Platz. Gegen 2 Uhr nachts traf dann Hitler, von Warnemünde kommend, ein und sprach etwa 10 Minuten. Trotz der unerhörten Provokationen, die bereits am Nachmittag Zusammenstöße zur Folge hatten, bei denen die Polizei rücksichtslos von den Gummiknüppeln Gebrauch machte, bewahrte die Arbeiterschaft Disziplin. Zur Unterstützung der Polizei war ein Polizeikommando aus Stettin erschienen.

Etwa 10 Kilometer von Stralsund entfernt hatten 120 Rote Falken aus Stralsund und Greifswald im Walde ein Zeltlager aufgeschlagen. In der Nähe befindet sich auch ein Jugendheim, das kurz vor seiner Vollendung steht. Durch die gemeinen Ueberfälle gewarnt, waren etwa 40 Mitglieder der Eisernen Front von Franzburg zum Zeltlager gefahren, um als Schutz zu dienen, und zwar mit besonderer Genehmigung des Landrates. Gegen Mitternacht erschien plötzlich ein Ueberfallwagen der Stettiner Polizei. Ein sich auf einer Fahrt nach einem in der Nähe liegenden Ort befindlicher sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter aus Stralsund wurde von der Polizei angehalten. Mit vorgehaltenem Revolver mußten die Insassen, mehrere Gewerkschaftssekretäre, ihre Waffen aushändigen, obwohl sie im Besitz eines Waffenscheines waren. Die Proteste des Abgeordneten wurden von den Polizeibeamten mit „Halten Sie das Maul“ erledigt. Die Insassen des Autos wurden verhaftet und in einem Kraftwagen in das Gerichtsgefängnis Stralsund eingeliefert. Diese Vorfälle ereigneten sich auf der Chaussee vor dem Walde. Während das Auto untersucht wurde, setzte ein mörderisches Feuer seitens der Polizei ein. Ohne Ursache wurde in den Wald und auf das Jugendheim geschossen. Von einer Kugel getroffen, sank der Leiter des Zeltlagers, ein 29jähriger Lehrer Krull aus Greifswald zu Boden. An den Folgen einer Kopfverletzung ist er im Krankenhaus gestorben. Die Polizei drang dann mit dem Ruf „Hände hoch!“ in das Jugendheim ein. Widerstandslos folgten die anwesenden Männer und Jugendlichen. Kein Schuß fiel aus dem Walde. Trotzdem schoß die Polizei weiter in den Wald hinein. Etwa 60 Personen wurden verhaftet und nach Stralsund gebracht, wo sie in das Gerichtsgefängnis eingeliefert wurden. Der größte Teil ist später wieder entlassen worden. Als sich die verhafteten Franzburger Parteifreunde am Mittwoch vormittag nach Hause begaben, wurden sie in ihrem Heimatort von den Nationalsozialisten empfangen und schwer mißhandelt. Es gab viele Schwer- und Leichtverletzte.

In den Morgenstunden des Mittwochs schossen die Nationalsozialisten, als sie nach dem Hitler-Appell abzogen und die Straßen der Vorstädte passierten, von ihren Lastkraftwagen mit Revolvern und verletzten die Einwohner in Angst und Schrecken.

### Gemeinheiten.

Der Gewerkschaftssekretär Adolf Kunz in Burg wurde von Nationalsozialisten schwer verletzt. Der Ueberfall stellte sich als ein planmäßig vorbereiteter Terrorakt nach italienisch-faschistischem Muster dar. — Aufgehetzt durch eine Brandrede fuhren mehrere hundert Braunhemden auf Lastautos vor das Haus von Kunz. Ein Befehl: „Absteigen!“ erscholl. Sofort erfolgte der Angriff. Durch die Fenster, die mit großen, mitgebrachten Quadersteinen eingeworfen wurden, drangen die Nazis ein. Die Türen wurden durch Fußtritte eingetreten und dann auf Kunz, der sich mit seiner Gattin und einigen wenigen Sozialdemokraten zur Wehr setzte, eingeschlagen. Die Nazis schrien: „Jetzt haben wir den verfluchten Kunz. Jetzt ist er unser!“ Kunz erhielt mit einer rostigen Feile sechs Stiche in den Kopf. Darauf stürzten sich die Nazis auf Frau Kunz, mißhandelten sie und traten sie zu Boden. Die Wohnungseinrichtung wurde völlig demoliert. Keine Scheibe, kein Stuhl, kein Vorhang, keine Lampe, nichts blieb ganz. Alles wurde von den Banditen ruiniert. Der Vorfall spielte sich sehr schnell ab. Nach getaner Arbeit saßen die Nazis auf und fuhren davon. Die Polizei konnte die Rädelsführer erfreulicherweise feststellen.

## 40000 Tauben fliegen nach Deutschland.

### Eine Kompanie Soldaten als Starter.

Der ungarische Brieftauben-Verband feierte dieser Tage sein fünfzigjähriges Jubiläum; aus diesem Anlaß wurde ein einzigartiger Wettbewerb zwischen Budapest und einer Reihe von deutschen Städten abgehalten.

Nicht weniger als 40 000 Brieftauben sind aus Budapest zum Wettflug nach Deutschland gestartet. Ein Sonderzug von 50 Waggons brachte die geflügelte Fracht nach der ungarischen Hauptstadt, von der sie rund 1000 Kilometer und darüber nach ihren Heimatstädten zu fliegen haben werden.

Das Gelingen dieser einzigartigen Veranstaltung ist in erster Linie dem Zentralverband deutscher Brieftaubenzüchter in Hannover zu danken. Es galt sehr viel Schwierigkeiten zu überwinden, bis die Sache ganz tadellos klappte; vor allem mußte erst mit der Sanitätspolizei an den Grenzen ein Strauß ausgefochten und der Beweis erbracht werden, daß die geflügelten Boten aus Deutschland keinerlei Seuchen oder dergleichen mitbringen. Aber endlich waren alle Schwierigkeiten erledigt, die Tauben in ihren Körben, von denen jeder ungefähr einen Meter lang und 30 Zentimeter hoch ist, verstaut und mit der Bezeichnung ihrer heimatlichen Zucht versehen.

Um drei Uhr morgens erfolgte der Start. Eine Kompanie von Infanteristen, die der ungarische Heeresminister eigens für diesen Zweck zur Verfügung gestellt hatte, kam anmarschiert und begann sofort mit den Vorbereitungen zum Start. Aus den Waggons wurden die Körbe herausgeholt; die Tauben wurden gefüttert und die Körbe in regelmäßigen Reihen längs des riesenlangen Zuges aufgestellt. Ein großer Teil der Tauben stammt aus Bayern; auch Norddeutschland, Sachsen, Baden, Thüringen, Württemberg usw. hatten ihre „Vertreter“ entsandt, während Berlin und eine Anzahl anderer Städte infolge der hohen Transportspesen auf eine Beschickung der Konkurrenz verzichtete.

Auf das Kommando „Die Plomben lösen“ begann an den Körben eine fieberhafte Tätigkeit. Mit ihren Seitengewehren entfernten die Soldaten die Plomben; das Startkommando erscholl — und dann ging der merkwürdigste Start, den man je gesehen, vor sich. Zehntausende von Tauben erhoben sich in die Luft; ein Flügelrauschen, das wie das Brausen eines herannahenden Sturmes wirkte, verschlang jedes andere Geräusch. Dann verschwand die flatternde Wolke gen Westen.

In vier Etappen ging der Start vor sich; als erste flogen jene Tauben ab, die aus Westdeutschland — Köln, Düsseldorf, Aachen usw. — kamen und die weiteste Strecke zu bewältigen hatten. Dann kamen die anderen Gebiete daran.

Lange nach dem Start erörterten noch die Sachverständigen die Rennchancen. Jener Züchter wird Sieger bleiben, dessen Taube zuerst im heimatlichen Schlag landet. Ein Silberring, den jede Taube an einem Fuß trägt, bildet den Paß, der über ihre Herkunft und den Namen ihres Besitzers Aufschluß gibt.

## Humor und Satire.

Aus der „Jugend“:

Geänderte Sachlage.

In einem Praterstraßencafé erwischte der Kaufmann Proßnitzer neulich einen seiner hartnäckigsten Schuldner, den Agenten Lewitus.

„Gut, daß ich Sie treffe“, sagte er erfreut, „geben Sie mir auf der Stelle meine hundert Schilling zurück!“

„Ich denk' gar nicht daran“, replizierte Lewitus, „denn Sie sind aus Proßnitz, ergo ein Ausländer, und einem Ausländer zahl ich heutzutag' grundsätzlich nix!“

„Pardon!“ protestierte der andere, „ich heiß' bloß Proßnitzer, aber ich bin ein gebürtiger Wiener, ich bin österreichischer Staatsbürger und war mein Lebtag niemals in Proßnitz gewesen!“

„Ach so! Das ist was anderes!“ sagte zerknirscht der Schuldner, „unter diesen Umständen zahl' ich Ihnen die hundert Schilling selbstverständlich bloß deshalb nicht, weil ich gar keine hundert Schilling besitze!“

## Volkswirtschaft.

**Zentralviehmarkt Oldenburg vom 19. Juli.**

Amtlicher Marktbericht. Zucht- und Nutzviehmarkt. Auftrieb: 109 Stück Großvieh, darunter 12 Kälber. Es kosteten: hochtragende Kühe 1. Qualität 310—350 RM., 2. Qualität 230—300 RM., 3. Qualität 180 bis 220 RM.; tragende Rinder 1. Qualität 260—300 RM., 2. Qualität 150—240 RM.; güste Rinder 110—200 RM.; Zuchtkälber bis 14 Tage alt 10—25 RM. Ausgesuchte Tiere vereinzelt über Notiz. Marktverlauf: Sehr schlecht, großer Ueberstand. — Nächster Zucht- und Nutzviehmarkt am Dienstag, 26. Juli.

**Der Markt von Leer am 20. Juli.**

A. Großviehmarkt: Zucht- und Nutzvieh: Antrieb 331 Stück. Auswärtige Käufer sehr zahlreich vertreten. Gesamttendenz: mittelmäßig. Hochtragende und frischmelke Kühe: 1 Sorte 400—450, 2. Sorte 325—375, 3. Sorte 180—250 RM.; hoch- und niedertragende Rinder: 1. Sorte 300—360, 2. Sorte 210—270, 3. Sorte 150—180 RM.; jährige Bullen: 1. Sorte 280—350, 2. Sorte 200—250, 3 Sorte 75—150 RM.; ein- bis zweijährige güste Rinder 75—150 RM.; Kälber bis zu zwei Wochen 8—13 RM. Ausgesuchte Tiere über Notiz! — B. Kleinviehmarkt: Antrieb 102 Stück. Handel mittelmäßig. Ferkel bis 6 Wochen 5—7, von sechs bis acht Wochen 7—10, Läufer 12—20, Schafe 20—29 RM. — Nächster Groß- und Kleinviehmarkt am Mittwoch, dem 27. Juli. — Nächster Pferdemarkt am Mittwoch, dem 7. September (Kreuzmarkt).

Landesbibliothek Oldenburg

# Die Vorläufer der SA.

## Wahlterror im kaiserlichen Deutschland. — Der „Verband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie". — Dreckkübel sind historisch.

Nachdem die Machthaber des alten Deutschland dem Volke endlich eine Verfassung gegeben hatten, versuchten sie auf alle erdenklichen Arten ihre Untertanen von der Ausübung ihrer verfassungsmäßigen Rechte abzuhalten. Wahlterror, Polizeischikanen und Wahlbeeinflussung kündigten die Reichstagswahlen im kaiserlichen Deutschland an. Und obgleich die Wahlen zum Reichstag geheim waren, — im Gegensatz zu Preußen, das 70 Jahre lang den Ruhm für sich in Anspruch nahm, die volksfeindlichste Verfassung der ganzen Welt zu besitzen — benutzte man jedes Mittel, um den Aufstieg der sozialdemokratischen Bewegung mit Gewalt zu verhindern. Was Unsauberkeit, Infamie und Verleumdung anbelangt, so standen die Reaktionäre auf derselben niedrigen Stufe wie heute; dieselben Schmutzkübel wurden ausgegossen. Um einen Verleumdungsfeldzug größten Stils durchführen zu können, gründete ein General von Liebert einen „Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie", eine Art Herrenklub, dem Junker, Industrielle und Generäle angehörten und der mit Hilfe von geschmorrten Geldern die niedrigsten und dümmsten Wahllügen über die Sozialdemokratie in Millionen von Flugblättern und Broschüren verbreitete.

An geheimer Verhetzung gab die Sprache jener Flugblätter denen der Nazis um nichts nach. Die Sozialisten wurden von ihren Gegnern, die sich damals wie heute als die wahren Hüter des Vaterlandes und der nationalen Güter aufwarfen, „unfähige, faule Elemente" genannt, „bestohene Hallunken" und „Leute, die mit der ehrlichen Arbeit auf gespanntem Fuße stünden". Ihr höchstes Ziel sei die Pflege des Bauches, ihre Taktik diejenige von Wegelagern und Strolchen. Um die Jahrhundertwende nannte eine nationale Zeitung einen toten Abgeordneten „einen Strolch noch im Sterben". Eine Sprache, deren Roheit eine gewisse Presse heute mit Erfolg nachzuahmen bemüht ist. Wie heute warf man der Sozialdemokratie vor, daß sie das Volk zersetze, den Meineid begünstige, den Mittelstand vernichte. Die Regierung der Junker bot in einzelnen Fällen Infanterie, Kavallerie und Kanonen auf, um die „Volksfeinde" zur Strecke zu bringen, und einzelne Regimentskommandeure, deren politischer Horizont durch die Helmspitze des Postens vor dem Kasernentore begrenzt war, beurlaubten mit Freuden ihre Manschaften, damit sie den Arbeitern als Streikbrecher in den Rücken fallen konnten.

Ganz besonders aber suchte man die Führer zu verleumden, um ihnen das Vertrauen der Massen zu entziehen. Man bezichtigte Bebel und Singer an Sektorgien teilgenommen zu haben; Bebel, so hieß es, wohne in einer luxuriösen Villa. Insbesondere verbreitete jener Reichsverband Jahr für Jahr die sogenannte „Zehnmillionenlüge", eine Broschüre, in der die Hetze nachzuweisen versucht wurde, daß die zehn Millionen, die die Sozialdemokratie angeblich in Form von Beiträgen von dem arbeitenden Volk erpreßte, verprasst und von den Führern in die Tasche gesteckt würde. Was die Schmutzigkeit und Rohheit ihrer Argumente anbelangt, so konnten sich die Reaktionäre der wilhelminischen Epoche, genau so wie heute ihre Nachläufer, auf Bismarck berufen, der in der Anwendung der Gewalt, in der Diktatur des Polizeisäbels ihnen das Vorbild gegeben hatte. Unter dem Sozialistengesetz war es für die Sozialdemokratie fast unmöglich, Wahlpropaganda zu treiben. Die Versammlungen der Vertrauensleute mußten nächtlich in Gehölzen abgehalten werden; die Zeitungen wurden verboten; die Funktionäre verhaftet oder ausgewiesen. Die Behörden setzten ein ganzes Heer von Spitzeln und Provokateuren in Bewegung, um die Arbeiter zu überwachen und durch fortwährende Schikanen zu zermürben. Während die uniformierte Polizei den Wahlkampf mit Schlägen, Säbelhieben und Pistolenschüssen ausfocht, überfielen Geheimpolizisten die Druckereien und Parteibüros und beschlagnahmten Flugblätter und Wahlaufrufe. Kundgebungen und Versammlungen konnten nur in den Vorstädten abgehalten werden, wo die Redner in kleinen Sälen sprachen, die nur einen Teil der Massen aufzunehmen imstande waren. Die Polizei legte dazu den größten Eifer an den Tag, solche Versammlungen aufzuspüren und sie im letzten Augenblick zu verbieten, so daß die anrückenden Arbeiter das Versammlungslokal durch doppelte Schutzmannsketten abgesperrt fanden. Gegen die Wirte, die ihre Räume der Arbeiterschaft zur Verfügung stellten, ging man mit der größten Brutalität vor. Sie wurden gemaßregelt, indem man ihnen Schank- und Tanzkonzessionen entzog. Militärpersonen den Besuch verbot und die Polizeistunde herabsetzte. Findige Landräte und Amtsvorsteher erblickten in der Hergabe von Sälen für sozialdemokratische Versammlungen „Auflehnungen gegen die Staatsgewalt" und beantworteten sie mit Terrorakten, die zahlreiche Existenzen zugrunde richteten.

Auch nach Aufhebung des Sozialistengesetzes versuchte man den Arbeitern die Ausübung des Wahlrechts zu erschweren. 1895 verbot die Polizei die Berliner Wahlvereine, verhaftete die Funktionäre und versuchte von ihnen mit Gewalt, durch tagelangen Dunkelarrest, Geständnisse über verbotene Organisationen zu erpressen. Furchtbar wütete der Terror auf dem flachen Lande, in den Dörfern und Landstädten. Gutsbesitzer zogen auf ihren Gütern lichtscheues Gesindel zusammen und hetzten die Bauern auf. Diese mit Knütteln, Messern und Revolvern bewaffneten Horden überfielen die Agitationskolonnen der Arbeiter wie Räuberbanden aus dem Hinterhalt, sie drangen in die Wahllokale ein, vernichteten die Stimmzettel und verprügelten die sozialdemokratischen Wähler.

1890 bis 1932 — mit denselben Mitteln versuchen dunkle Mächte die vorwärtsschreitende Arbeiterbewegung zu zerschlagen. Umsonst! Die Geschichte jener Jahre beweist nur zu gut, daß sich der Wille einer Klasse nicht vergewaltigen läßt.

# Frage und Antwort.

**Genosse.** Kann eine Genossenschaft in Häusern, die Zentralheizung haben, die Aufstellung von Oefen verbieten und dadurch die Genossen zur Benutzung der Heizung zwingen?

Sie wollen wissen, ob eine Genossenschaft den Genossen die Aufstellung von Oefen verbieten kann, wenn das Haus Zentralheizung hat. Selbstverständlich; denn es ist Sache des Hauseigentümers zu entscheiden, ob er in sein Haus Zentralheitung einbauen will oder nicht. Wer von den Genossen keine Wohnung mit Zentralheizung wünscht, braucht ja nicht hinein zu ziehen, da ihm frühzeitig bekannt wird, ob die Wohnung eine solche Heizung hat oder nicht.

**Gläubiger A.** Nach der Notverordnung vom Dezember vorigen Jahres können Hypotheken vor dem 1. 1. 1934 vom Gläubiger nicht gekündigt werden, wenn sie langfristig sind. Bezieht sich diese Vorschrift auch auf die Aufwertungshypotheken?

Die Vorschrift, wonach vom Gläubiger zinsgesenkte Forderungen, Hypotheken und Grundschulden vor dem 1. 1. 1934 nicht gekündigt werden können, bezieht sich nicht auf die Aufwertungshypotheken. Hierfür gelten die Vorschriften des Gesetzes über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken (kurz „Aufwertungsschlußgesetz") vom 18. Juli 1930 weiter. Der Gläubiger kann also schriftlich mit Jahresfrist zum Schluß eines Kalendervierteljahres kündigen.

*

**Albert K.** Ich komme mit meiner Mutter sowie einem Bruder und einer Schwester als gesetzlicher Erbe meines im Oktober vergangenen Jahres verstorbnen Vaters in Frage. Da meine Mutter im Grundbuch zur Hälfte des Grundstücks als Eigentümerin eingetragen ist, muß eine Aenderung erfolgen. Wie geschieht dies? Geben Sie mir bitte über alles Wissenswerte Auskunft!

Sie, ihre Mutter, Ihr Bruder und Ihre Schwester sind gesetzliche Erben Ihres im vergangenen Jahre verstorbenen Vaters. Ihre Mutter ist zur Hälfte des Besitzes als Eigentümerin eingetragen; Sie wollen wissen, wie die notwendig gewordene Aenderung im Grundbuch erfolgt. Sie beantragen bei dem zuständigen Amtsgericht, Abt. Nachlaßgericht, einen Erbschein. Dieser lautet dahin, daß Ihre Mutter von der ideellen Hälfte des Hauses, die dem Vater gehörte, ein Viertel und die Kinder drei Viertel geerbt haben. Mit diesem Erbschein beantragen die Kinder — ein Notar ist nicht zuzuziehen — die Umschreibung im Grundbuch. Dann wird jedem Kinde das ihm zustehende Viertel gut geschrieben. Die Erbschaft ist also folgendermaßen geteilt: Die Mutter hat fünf Achtel, jedes Kind ein Achtel des gesamten Hauses. Sie brauchen das Grundstück nicht neu abschätzen zu lassen.

*

**H. A. K.** Wie ist der Kalkgehalt der einzelnen Nahrungsmittel?

Den meisten Kalk enthalten die Schotenfrüchte, wie Erbsen, Bohnen, Linsen usw. In den Gemüsen und Knollengewächsen ist auch ein kleiner Prozentsatz Kalk aufgespeichert, in einigen mehr in anderen weniger, der Unterschied wird bei gemischter, abwechselnder Kost leicht ausgeglichen. Die Kalkhaltigkeit des Wassers ist bekannt, ihre Stärke wird vom Untergrund der Quelle und des Laufbreits bestimmt und ist demnach sehr verschieden. In ähnlicher Weise wirkt sich die Bodenbeschaffenheit des Standortes bei Hülsenfrüchten, Gemüsen usw. aus.

*

**Hans K.** Da ich mich für die Gewinnung der Mineralien, wie Kohlengruben, Erzgruben und Steinsalzgruben interessiere, möchte ich erfahren, wie eigentlich ein Bergwerk angelegt wird?

Die Anlegung eines Bergwerks beginnt stets mit der Herstellung eines Hauptschachtes. Die Ausgrabung des letzteren bezeichnet man mit dem Ausdruck „Abteufen". Das Abteufen der Schächte geschieht meistens mittels Gefrierverfahrens. Dasselbe besteht darin, daß man den Sand rings um den Schacht gefrieren läßt, bis er eine vollkommen feste Masse bildet. Dies erfolgt mittels einer Kälteflüssigkeit, die aus einer 26prozentigen Chlormagnesiumlösung besteht, die durch Ammoniakkältemaschinen gekühlt ist. Der Boden der Röhren gefriert dadurch so fest, daß er eine kreisrunde steinharte Wand bildet. Die gefrorene Wand muß in diesem Zustande erhalten werden, bis festes Gestein erreicht worden ist, dann wird sie durch eine oder zwei Ziegelwände ersetzt. Die für das Wasser undurchlässige gefrorene Wand kann nie zusammenbrechen, sie verhält sich ebenso wie eine Wand aus festem Stein.

*

**Dh. Fr.** Die Bilanz einer offenen Handelsgesellschaft — zwei Teilhaber — ergab ein Vermögen von 24 000 RM. Welche Vermögenssteuer ist zu zahlen? Kann eine Verschlechterung des Geschäfts durch Niederschlagung der Vermögenssteuer Berücksichtigung finden?

Wenn es sich um eine offene Handelsgesellschaft handelt, so wird die Reichsvermögenssteuer gemäß § 2 Abs. 2c des Vermögenssteuergesetzes für alle Teilhaber gemeinschaftlich festgestellt und versteuert. Die Reichsvermögenssteuer beträgt bei einem Vermögen von 20 000 bis 30 000 RM. drei v. T., von 30 000 bis 50 000 vier v. T., über 50 000 fünf v. T. Sie können keine Niederschlagung beantragen, weil sich das Geschäft verschlechtert hat. Diese Verschlechterung ist schon durch die 20prozentige Senkung der Vermögensteuer berücksichtigt.

**Dinta.** Wo befindet sich das Institut für technische Arbeitsschulung?

Das Institut für technische Arbeitsschulung befindet sich in Düsseldorf.

### Beleidigungsprozeß der Frau Dr. Weiß.

Vor dem Schnellschöffengericht Berlin findet heute der Beleidigungsprozeß gegen den Chauffeur Johannes R. statt, der wegen übler Nachrede gegenüber der Gattin des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß und dem Generaldirektor Hermann Krojanker angeklagt ist. Es handelt sich hier um ein Nachspiel zum nationalsozialistischen Antrag im preußischen Landtag, in dem unter anderem behauptet wurde, daß Frau Dr. Weiß Liebesbeziehungen zu Krojanker unterhalte. Der Chauffeur R. saß eines Tages in einem Kaffeehaus und erklärte im Verlaufe eines Gespräches, er halte es für ausgeschlossen, daß so prominente Persönlichkeiten, wie sie die nationalsozialistischen Führer sind, im Landtag eine Behauptung über Frau Weiß aufstellen würden, wenn sie nicht wahr wäre. Diese Aeußerung wurde nun zum Anlaß genommen, um gegen R. den Strafantrag wegen übler Nachrede zu stellen. Dr. Weiß hat sich dem Verfahren als Nebenkläger angeschlossen. Zu der Verhandlung sind die Landtagsabgeordneten Kube, Hinkel und Dr. Freisler als Zeugen geladen.

## Hinter den Kulissen.

### Das Lieblingslied.

Der Komiker Szöke Szakall führt ein gastfreies Haus. Eines Tages hat er einige seiner ungarischen Landsleute zu einem kleinen Abendessen geladen. Man stellt das Radio auf Welle Budapest ein, und bald ertönen aus dem Lautsprecher die betörenden Klänge einer Zigeunerkapelle.

Dadurch kommt man auf ungarische Musik zu sprechen. Frau Szakall erzählt, welches ihr Lieblingslied sei. Da blinkt von dem einen Ende der Tafel der ungarische Komiker S. Szöke Szakall zu. Szöke versteht den Wink und geht unauffällig in ein anderes Zimmer. S. folgt ihm.

„Wissen Sie, Szöke," sagt er, „ich habe eine glänzende Idee: Ich kenne die Direktion des Hotels, in dem das Orchester spielt, und werde von hier aus mit Budapest sprechen und veranlassen, daß die Kapelle um Punkt 12 Uhr das Lieblingslied Ihrer Frau Gemahlin spielt."

„Ausgezeichnet!" sagt Szakall, „telefonieren Sie jetzt hier, ich gehe zu den Gästen zurück, damit es nicht auffällt.

Nach einer weiteren dreiviertel Stunde erschien auch S. wieder im Speisezimmer und zwinkerte Szakall listig zu.

Fünf Minuten vor zwölf stellte Szakall das Radio wieder auf die Budapester Welle ein. Die Musik spielte irgendeine ungarische Melodie, es wurde zwölf, man hörte einen belanglosen Schlager — zehn nach zwölf ein Operettenpotpourri, und um vierteleins hörte man, wie auf ungarisch der Schluß des Programms angesagt wurde. Szakall sah verwundert zu S. Der aber zuckte verständnislos die Schultern.

Nach Monatsfrist fand Szakall in seiner Telefonrechnung einen Betrag von 40 Mark für ein 15 Minuten dauerndes Gespräch nach Budapest. Er entsann sich des kleinen Zwischenfalls nicht mehr und da er sich nicht recht erklären konnte, wer der andere Teilnehmer gewesen war, läutete er ihn kurz entschlossen an.

In Budapest meldete sich ein Kaufmann Berthelen und bei der darauffolgenden Unterhaltung kam heraus, daß S. nie mit dem Budapester Hotel gesprochen hatte, sondern für Szakalls 40 Mark versucht hatte — Berthelen anzupumpen.

### Die Rolle nach Maß.

Der Filmregisseur Zeißler spricht mit Kurt Gerron über seinen nächsten Film.

„Schade, daß Sie schon besetzt sind," sagte er zu ihm. „Ich habe da eine Rolle drin, das wäre etwas für Sie; ein verschüchterter Ehemann, immer in Angst vor seiner Alten. Eine Szene fängt folgendermaßen an: Sie sind nachts zu Haus, Ihre Frau ist nicht da, da klopft es energisch an die Wohnungstür; Sie gehen ängstlich heraus und bibbernd vor Ihrer Alten. Ihr Schlafrock schlottert und — —"

„Ausgeschlossen," widerspricht ihm Kurt Gerron. „Das kann nie im Leben eine Rolle für mich sein. Für meine Figur gibt es keine schlotternden Schlafröcke . . ."

### Wahres Geschichtchen.

Ein Berliner Arzt, der auch an der medizinischen Berufskrankheit, der unheilbaren Neigung zur Musik, leidet, wird von Cläre Waldoff gewürdigt, zu einigen ihrer Chansons die Musik zu schreiben. Mit viel Ach und noch mehr Krach gelingt es schließlich, die Gesetze musikalischer Logik mit den Erfordernissen des Vortrages einigermaßen zu vereinigen.

Nur eine Stelle will nicht klappen: Er schreit d, sie wünscht aber h, „weil es ihr besser läge".

Er verteidigt sein d, schließlich wird sie wild und sagt empört:

„Det soll nu schön sein? Den Zahn lassen Se sich man ziehn! Sehen Se mal: Auf dem Stuhl, auf dem Sie da sitzen, hat Beethoven gesessen! Ick hab' ihm jesagt, wie er schreiben soll, und der Mann hat jeschrieben! Und Sie wollen meckern?"

### Rößlers Wandlungsfähigkeit.

„Väterchen" Carl Rößler, der Verfasser der „Fünf Frankfurter", war in seiner Jugendzeit ein ebenso leidenschaftlicher wie einseitiger Schauspieler. Einst belobte ihn der Intendant eines kleinen Hoftheaters, an dem er gerade engagiert war, mit folgenden Worten:

„Also — Herr Rößler, großartig — großartig! — Jetzt habe ich Sie als Wallenstein, Hüttenbesitzer, Franz Moor, Mephisto gesehen — wirklich großartig! — Immer derselbe! Immer derselbe!"


# Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgegend.

**Autoruf 4182**
**Gebr. Binnemann**
Kraftfahrzeuge
Oldenburg i. O.
Modernes Leichenauto

**Beckhuisens Gasthof**
Mittwoch, Donnerstag, Freitag
Polizeistunde 3 Uhr.

**Wollen Sie**
etwas kaufen, dann inserieren Sie im „Volksblatt". Ein kleines Inserat tut seine Wirkung

Sonntag, den 24. Juli
**7. Stiftungsfest**
im Schiefen Stiefel, Nadorst
Ab 17 Uhr: Gr. FESTBALL
Humor Kapelle Asimont Stimmung
Ringen
J. Weischer Der Festausschuß

**Herren Sohlen v. 2.10 bis 3.40**
**Damen Sohlen v. 1.70 bis 2.40**
geklebte Sohlen ohne Aufschlag.
**E. Kachler, Bergstr. 9.**

**Sie fahren besser mit BZ Karten!**

Jedes Blatt kostet 90 Pf.
**BZ-Sonderkarten:**
A Deutschland und Nachbargebiete (Uebersicht und Straßen mit Entfernungen) 1.80
B Groß-Berlin (Durchfahrten und Umfahrten mit Verkehrs-Vorschriften) . . . 0.90
C 100 Kilometer um Berlin 1.80
D Märkische Gewässer (Spree, Havel, Mecklenburg, Seen) 1.80
E Rheinisch-Westfälisches Industrie-Gebiet . . . . . 1.80
F Harz und Kyffhäuser . . 1.80
G Thüringer Wald, Saale-Tal und Frankenwald . . . . . 1.80
H Erzgebirge und Böhmische Bäder . . . . . 1.80
J Sächsisch-Böhmische Schweiz 1.80
K Schlesische Gebirge . . . . 1.80
L 100 Kilometer um Hamburg 1.80
M Oberbayern und Nordtirol (westlicher Teil) . . . . . 1.80
N Oberbayern und Nordtirol (östlicher Teil) . . . . . 1.80
Zu beziehen durch die **Volksbuchhandl. Wilhelmshaven**
Marktstraße 46, Tel. 2158, u. Filialen in Oldenburg, Brake, Nordenham

**Städtischer Schlachthof**
Oldenburg
Freibank
Morgen, Sonnabend von 8.30 Uhr an:
Großer
**Fleischverkauf**
bei Nr. 341 anfangend.
Große Mengen Schweinefleisch. Jede Nummer kann beliefert werden.

**Hypothekengelder und Darlehen**
in aller Kürze ohne Eintragung Stau 22.


Landesbibliothek Oldenburg

# Der Wiederaufbau des „Westturmes“ auf der Insel Wangerooge.

Von
O. Mühlberg.

Auf der Insel Wangerooge entsteht gegenwärtig mitten in den Sanddünen auf dem westlichen Teile der Insel ein beachtliches Bauwerk. Zur Erinnerung an den während des Weltkrieges aus Gründen der Landesverteidigung gesprengten „Westturm“, dem Wahrzeichen des alten Wangerooge, wird ein neuer „Westturm“ in respektabler Höhe von über 50 Meter erbaut. An sich wäre gegen die Errichtung eines so gewaltigen Bauwerkes, ganz besonders in dieser arbeitsarmen Notzeit, nichts einzuwenden, im Gegenteil, jede Arbeitsbeschaffung, und sei es auch die kleinste, ganz besonders für das furchtbar darniederliegende Baugewerbe, ist begrüßenswert und willkommen. Aber die Art der Durchführung des Neubaues des „Westturms“ auf der Insel Wangerooge muß von der gesamten Bauarbeiterschaft abgelehnt werden. Trotz schärfsten Protestes aller baugewerblichen Organisationen beim Landesarbeitsamt Niedersachsen in Hannover wird dieses gewaltige Bauwerk auf dem Wege des „freiwilligen Arbeitsdienstes“ errichtet. Erbauer des Westturmes ist eine Gruppe von Interessenten, welche sich seit Jahren den Wiederaufbau des Westturmes auf Wangerooge zur Erinnerung an den alten verschwundenen Westturm zum Ziel gesetzt hat. Größere Geldsummen, die man gesammelt hatte, reichten immer noch nicht aus, den geplanten Turmbau in Angriff zu nehmen. Die Einführung des „freiwilligen Arbeitsdienstes“ kam nunmehr der Gesellschaft zu Hilfe. Während die ersten Anträge an das Landesarbeitsamt Niedersachsen, diesen Turmbau auf dem Wege des „freiwilligen Arbeitsdienstes“ zu errichten, abgelehnt wurden, wurde durch einen neuen Antrag in diesem Frühjahr der Widerstand des Landesarbeitsamtes gebrochen und dem Antrag stattgegeben, diesen Bau auf dem Wege des „freiwilligen Arbeitsdienstes“ erstehen zu lassen.

Mit ausschlaggebend bei der Genehmigung des Antrages war der Plan, eine Jugendherberge in die unteren Räume des Turmes einrichten zu wollen. Der Träger des freiwilligen Arbeitsdienstes bei diesem Bauwerk ist der Deutsche Turnerbund. Bei der nun sofort erfolgten Ausschreibung der Bauarbeiten erhielten die Baufirmen J. Janßen, Wangerooge, und Schomburg, Oldenburg, den Zuschlag und haben sich diese beiden Firmen zu einer Arbeitsgemeinschaft verbunden. Mit den Bauarbeiten wurde bereits Mitte Mai d. J. begonnen. Auf einem Pfahlrost von über 100 Eisenbetonpfählen ruht ein sehr starkes Eisenbetonfundament. Auf diesem sind nunmehr die 83 Zentimeter (3½ Steine) starken Ringmauern des Turmes angelegt. Das Bauwerk selbst ist ungefähr 12 mal 10 Meter groß und soll eine Höhe, wie schon erwähnt, von über 50 Meter haben. 26 Meter hoch wird der eigentliche gemauerte Turm, auf welchen dann das ebenso hohe Spitzdach des Turmes errichtet wird. An diesem Bauwerk sind zurzeit rund 70 junge Bauarbeiter, darunter 24 Maurer im Alter von 18 bis 25 Jahren, beschäftigt. Unter den Nichtfacharbeitern sind fast alle Berufe vertreten. Diese 70 jungen Menschen arbeiten in zwei Schichten geteilt je täglich 7 Stunden. Die Aufsicht liegt einem erfahrenen Maurerpolier ob. Diese Jugendlichen erhalten als Barentschädigung pro Tag sage und schreibe 50 deutsche Reichspfennige, dazu natürlich Verpflegung und Unterkunft in der Jugendherberge. Daneben werden jedem Arbeiter ein Arbeitsanzug und ein Paar Arbeitsschuhe geliefert. Die Beköstigung und die Unterkunft wird von den jungen Menschen, welche teilweise ein bis zwei Jahre und noch länger arbeitslos waren, unter Berücksichtigung der Verhältnisse als gut und auskömmlich bezeichnet. Was fangen dagegen die jungen Leute mit der täglichen Barentschädigung von 50 Pfennig an? Ist einer auch nur ein mäßiger Raucher, so dürften diese 50 Pfennig für Tabak oder Zigaretten kaum ausreichen. An den Kauf eines Glas Bieres oder etwas Obst usw. ist natürlich nicht zu denken. Und trotz dieser geschilderten Verhältnisse halten diese jungen Bauarbeiter aus und tun auch bei der Arbeit ihre Pflicht, froh darüber, für einige Wochen die furchtbare Not und die Sorge im Elternhaus nicht mehr mit ansehen zu müssen und den Eltern oder Geschwistern das letzte Stückchen Brot nicht wegessen zu brauchen.

Nicht weit von diesem Bauwerk, am schönen Strand tummelt und erholt sich von ihren „Strapazen und ihrer schweren Arbeit“ eine andere Schicht von Menschen, die sogenannten Kur- oder Badegäste. Mancher von diesen „erholungsbedürftigen“ Menschen wird mit seiner Familie zum Frühstück schon mehr verzehrt haben, als auf der anderen Seite eine ganze Schicht von 30 Bauarbeitern den ganzen Tag als Entschädigung erhält. Vielfach werden bei den „arbeitslosen“ Badegästen Männer sein, welche dem freiwilligen Arbeitsdienst oder gar der Dienstpflicht (sag Arbeitszwang) das starke Wort reden. Wenn die Befürworter all der „schönen Sachen“, wie freiwilliger Arbeitsdienst, Dienstpflicht oder Arbeitszwang bei 50 Pfennig pro Tag und die Kost auch nur 14 Tage lang diese mitmachen müßten, dann wäre es sicher sofort Schluß mit der Auskbobelung solcher Spitzfindigkeiten. Aber das ist die „gottgewollte Gesellschaftsordnung“ unter dem Motto: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben.“

# Dreifacher Kindesmord.

## Ein irrtümlich abgegebener Brief verrät die Verbrechen eines Vaters.

Durch einen Zufall ist, wie schon gemeldet, die Erfurter Kriminalpolizei einem fürchterlichen Verbrechen auf die Spur gekommen. Es handelt sich um den Erfurter Arbeiter Bachmann und seine Freundin, die in der Zeit von 1928 bis 1931 drei ihrer unehelichen Kinder ermordet und die Leichen außerhalb der Stadt verscharrt haben.

Bachmann war, als er seine Freundin kennen lernte, ein verheirateter Mann; der Ehe entsprossen fünf Kinder. Das Zusammenleben mit seiner Frau gestaltete sich nicht gerade glücklich. Schließlich ging die Ehe in Brüche und Bachmann zog zu seiner Freundin. Das Gericht verurteilte ihn zur Zahlung von Unterhaltsbeiträgen an die verlassene Familie.

**Der Drohbrief der Freundin.**

Jahrelang lebte Bachmann mit seiner Freundin zusammen; dieser wilden Ehe entsprangen sechs Kinder, so daß Bachmann insgesamt Vater von elf Kindern war. Seine Verhältnisse wurden ganz unhaltbar, als er seine Arbeitsstelle verlor und keine neue Beschäftigung finden konnte. Es war ihm nicht mehr möglich, die Alimente für seine Frau und die ehelichen Kinder zu zahlen; die Ehefrau, die sich in größter Not befand, ließ schließlich seine Unterstützung pfänden. Eines Tages ließ Bachmann seine Geliebte im Stich und kehrte wieder zu seiner Frau zurück.

**Die Hälfte der Kinder verschwunden.**

Damit war aber das schwierige Problem der Ernährung zweier Familien für Bachmann noch lange nicht gelöst. Seine Freundin hatte nicht die geringste Lust, zugunsten der Ehegattin auf den Mann und Vater ihrer sechs Kinder zu verzichten. Eines Tages schrieb sie ihm einen Drohbrief, in dem sie erklärte, daß sie ihn ins Zuchthaus bringen würde, wenn er nicht sofort wieder zu ihr komme. In dem Briefe war auch von den sechs Kindern die Rede. Bachmanns Unglück wollte es, daß der Brief irrtümlich in die Hände eines Nachbarn geriet, der in seinen Angelegenheiten recht gut Bescheid wußte. Dem Nachbarn fiel es auf, daß die Frau in dem Brief sechs Kinder erwähnte, während jedermann wußte, daß Bachmann mit seiner Freundin nur drei Kinder hatte. Die Sache kam ihm nicht recht geheuer vor und er übergab den Brief der Polizei.

Die Nachforschungen hatten ein erschütterndes Ergebnis. Drei von den Kindern, die dem ehebrecherischen Verhältnis entsprungen waren, hatte Bachmann in unmenschlichster Weise getötet; um eine Entdeckung der furchtbaren Verbrechen zu verhindern, wurde nach jeder Mordtat die Leiche des Opfers außerhalb der Stadt gebracht und dort vergraben. Die Polizei ist gegenwärtig dabei, die Leichen der unglücklichen Kinder zu exhumieren. Eine wurde bereits in der Nähe des Bismarckturmes bei Erfurt gefunden.

Bachmann versuchte nach seiner Verhaftung zunächst die gekränkte Unschuld zu spielen. Unter der Last der Beweise brach er jedoch bald zusammen und legte ein vollständiges Geständnis ab. Seine Geliebte hatte ihm bei der Beseitigung der Leichen Helferdienste geleistet; auch sie wurde festgenommen.

# Das Paris-Urteil der Gattin.

**Der Ehemann verliert — und tötet den Liebhaber.**

Eine sonderbare Liebestragödie beschäftigte den Budapester Strafgerichtshof in Kecskemet. Als Angeklagter stand vor Gericht ein ehemaliger Fremdenlegionär, der Landwirt Wilhelm Dobos, der in einer Mainacht seinen Rivalen, der ihm die Frau abspenstig gemacht hatte, erschlagen hat.

Dobos Opfer, ein Mann namens Csaki, der ebenfalls bei der Fremdenlegion gedient hatte, hatte sich vor einigen Monaten in die schöne Frau seines Freundes verliebt. Eines Abends erschien er unvermittelt in der Wohnung des Ehemannes und schrie ihn an: „Jetzt muß endlich etwas geschehen. Ueberlaß mir deine Frau und geh'!“

Dobos erklärte, daß es ihm nicht einfalle, seine Frau einem andern zu überlassen. Csaki zog daraufhin mit der linken Hand seine Uhr aus der Tasche, mit der rechten einen Revolver und wandte sich an die Frau: „Wähle zwischen uns beiden. Ich gebe dir fünf Minuten Zeit. Derjenige, für den du dich entscheidest, bleibt hier. Der andere muß gehen oder er wird erschossen.“

Die Frau wählte den Liebhaber. Der Ehemann entfernte sich daraufhin und ging ins Wirtshaus, um dort seinen Kummer zu ersaufen. Inzwischen machte es sich der Eindringling in der Wohnung bequem. Er zog sich seelenruhig aus und nahm den Platz des Ehemannes im Schlafzimmer ein. Inzwischen hatte sich aber Dobos Mut angetrunken. Er kehrte in seine Wohnung zurück und fand seinen Rivalen schnarchend im Schlafzimmer. In seiner Wut ergriff Dobos einen Ziegelstein und schlug damit vor den Augen der entsetzten Frau solange auf den Kopf des anderen los, bis er nur noch eine unkenntliche Masse bildete. Dann küßte er sein zweijähriges Söhnchen und stellte sich selbst der Polizei.

Das Gericht sprach dem Angeklagten eine Reihe von mildernden Umständen zu und verurteilte ihn zu fünf Jahren Zuchthaus.

# Abenteuer im Dschungel.

## Mr. Fletcher und die Elefantenmaus.

Der britische Kolonialbeamte H. Fletcher ist der Held eines sonderbaren Abenteuers, das sich dieser Tage im Gebiet von Kenia zutrug. Herr Fletcher scheint trotz seiner amtlichen Eigenschaft mit den örtlichen Verhältnissen nicht ganz vertraut zu sein. Eines schönen Tages steckte er seinen geliebten Photoapparat in die Tasche und machte sich allein, ohne jede Begleitung, auf den Weg, den er sich offenbar als ganz harmlosen Spaziergang durch den Dschungel vorstellte.

Mr. Fletcher war bereits einige Stunden unterwegs und verfluchte die unzähligen Schlingpflanzen, die ihm immer wieder den Weg versperrten, als er endlich auf eine Lichtung geriet und überrascht stehen blieb. Der Anblick, der sich ihm darbot, war auch zu nett: eine Elefantenmama spielte mit ihrem Jungen, einem reizenden, dickhäutigen Knirps. Mr. Fletcher zückte sofort seinen Photoapparat und drückte sich in aller Gemütlichkeit an, das Familienidyll auf der Platte zu verewigen, als er plötzlich von der Elefantenmutter erblickt wurde.

Sei es, daß die Frau Elefantin an und für sich für neugierige Staatsbeamte nichts übrig hat, sei es, daß sie an dem Monokel und dem zerbeulten Tropenhelm Mr. Fletchers Anstoß nahm — kurz und gut, sie ging mit wütenden Trompetenstößen und hoch erhobenem Rüssel auf den erschrockenen Ruhestörer los. Mr. Fletcher blieb zitternd stehen; ein Fluchtversuch schien ihm von vornherein aussichtslos. Plötzlich wurde er von dem Rüssel gepackt, daß ihm Hören und Sehen verging. Instinktiv griff er nach einem Halt und diesem Umstand hatte er es zu verdanken, daß er in einer dichten Baumkrone hängen blieb. Unten tobte die Dickhäuter-Mama weiter — aber Mr. Fletcher fühlte sich jetzt geborgen und hatte nicht die geringste Lust, von seinem lustigen Sitz herunterzusteigen.

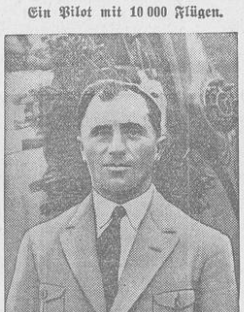
Schließlich wurde das Warten der Elefantin zu langweilig und sie trottete mit ihrem Baby davon. Herr Fletcher aber blieb in seiner Angst weiter oben sitzen und getraute sich nicht, wieder den gefährlichen Boden zu betreten. Erst nach vielen Stunden fand ihn die inzwischen ausgesandte Rettungsexpedition. Mr. Fletcher wurde vom Baum heruntergeholt und im Triumph nach Nairobi gebracht. Das Erlebnis hatte für ihn weiter keine bösen Folgen; nur der unschuldige Photoapparat mußte daran glauben. Herr Fletcher soll aber seither geschworen haben, nie mehr einsame Spaziergänge in den Dschungel zu unternehmen.

Arbeiter, insbesondere ihr Bauarbeiter, wacht endlich auf. Der 31. Juli bringt die Entscheidung auch über die Fragen der Weiterentwicklung des „freiwilligen“ Arbeitsdienstes zu Dienstpflicht und Arbeitszwang. Die deutsche Arbeiterschaft darf und kann es nicht wollen, daß der „Frohndienst“ des Mittelalters im 20. Jahrhundert in neuer und noch schlimmerer Auflage ins Leben gerufen wird. Weg mit diesen unwürdigen Zuständen, weg mit dem freiwilligen Arbeitsdienst und der Dienstpflicht; her mit der Arbeit zu Tariflöhnen, zu menschenwürdigen Arbeitsbedingungen!

Darum, ihr Männer vom Bau, hinein in die Eiserne Front für die Befreiung der Arbeiterklasse, gegen Versklavung und Frohndienst!

**Wählt am 31. Juli die Liste 1!**

**Ein Pilot mit 10 000 Flügen.**



Paul Rothe, der Chefpilot der Sächsischen Fliegerschule Aero-Expreß in Leipzig-Mockau, hat jetzt seinen 10 000. Flug zurückgelegt. Sämtliche Flüge führte er ohne den geringsten Bruch aus.

# Aus dem Oldenburger Lande.

**Die Siedlungstätigkeit in Oldenburg.**

In 1931 wurden im Bereich des Freistaates Oldenburg 73 Neusiedlerstellen mit im ganzen 501 Hektar Land in Betrieb genommen, die entsprechenden Ziffern für 1930 betrugen 140 Stellen mit 1092 Hektar Land. Die Gesamtzahl der Neusiedler, die in Oldenburg von 1919 bis 1930 geschaffen wurden beträgt 1105 mit 8512 Hektar Land. Die Zahl der Anliegersiedler (mit Landzulagen zu Eigentum) sind 1931 238 eingerichtet worden mit 399 Hektar Land 1930 167 Stellen mit 417 Hektar, von 1919 bis 1931 2514 Stellen mit 4615 Hektar Land. Insgesamt wurden also in Oldenburg für Siedlungszwecke 13 128 Hektar Land zur Verfügung gestellt.

**Gesetzblatt für den Freistaat Oldenburg.**

Die neueste Ausgabe dieses Blattes weist folgenden Inhalt auf: Bekanntmachung des Ministeriums der Kirchen und Schulen betreffend Bestimmungen über die Aufnahme von Schülern in die höheren Schulen; Verordnung des Staatsministeriums über den Schutz von Tieren und Pflanzen; Verordnung des Staatsministeriums über die Aufnahme von Darlehen oder Anleihen zur Durchführung von Notstandsarbeiten auf dem Gebiete des Verkehrswesens; Verordnung des Staatsministeriums zur Aenderung des revidierten Zivilstaatsdienergesetzes und Ermächtigung des Staatsministeriums und anderer Behörden zu einer von den Besoldungsgesetzen abweichenden Regelung des Diensteinkommens der Beamten des Landes und der Lehrer und Beamten der Gemeinden (Gemeindeverbände) und der sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts; Verordnung des Staatsministeriums betreffend die Gemeinde-Grund- und Gebäudesteuer; Bekanntmachung des Staatsministeriums betreffend polizeiliche Anordnungen für den Verkehr auf dem Ems-Jade-Kanal und dessen Zubehörungen; Verordnung des Staatsministeriums betreffend die Zwangsvollstreckung wegen Geldforderungen in Verwaltungssachen; Bekanntmachung des Staatsministeriums über Verlängerung der Amtsdauer der Mitglieder der Hauptversammlung der Staatsbank.

# Nordwestdeutsche Rundschau.

**Zetel.** Fest der Eisernen Front. Am Sonntag veranstaltet die Eiserne Front der Friesischen Wehde ein Fest der Eisernen Front. Bei gutem Wetter findet dieses im Garten der Wirtschaft von Meyer, Zetel, statt, bei ungünstigem Wetter im Saale der „Börse“ in Zetel. Eine Musikgruppe sowie eine Spielgruppe der SAJ. werden zur Verschönerung des Festes beitragen. Ferner wird der Landtagsabgeordnete Zimmermann einen Vortrag über die hochgespannten politischen Ereignisse und die Reichstagswahlen am 31. Juli halten. Die Bevölkerung der Friesischen Wehde ist zur Teilnahme freundlichst eingeladen. Ein Einladungsschreiben der Eisernen Front dient als Ausweis.

**Jade.** Einbruch in ein Manufakturwarengeschäft. Bei dem Kaufmann Hermann Diers wurde ein Einbruch verübt, wobei den Dieben Manufakturwaren im Werte von über 700 RM. in die Hände fielen.

**Norderney.** Ein Haus zu verschenken. „Ein Haus zu verschenken!“ — So unglaublich, wie dies klingt, so beruht es doch auf Wahrheit und wirft schlagartig ein Licht in die trostlose Wirtschaftslage unserer Zeit. Es handelt sich um das Hotel „Ludwig Richter“, in dem vor dem Kriege die Spitzen der Gesellschaft verkehrten und in dem Fürst Bülow zur Lebzeit ein und aus ging. Heute sprechen Plakate in den Fenstern nachstehende bewegte Sprache: „Die komplette Einrichtung dieses ganzen Hauses mit 30 Betten, Wäscherei, großer Restaurationsküche, Kupfergeschirr, großen Spiegeln, Bildern, Teppichen, Wäsche, Kristallkronleuchtern sowie für 100 bis 200 Personen Tische, Stühle, feinstem Porzellan, Glas, Tafelsilber, Mobiliar-Feuerversicherung 100 000 RM. ist zum Spottpreis von 30 000 RM. bar zu verkaufen. Der Käufer der Einrichtung erhält dieses, nach allen vier Seiten freistehende unbelastete schöne Gebäude gratis! Amtlich festgesetzter Brandkassenwert allein des Gebäudes 110 540 RM. (folgt Unterschrift)“. Dieses Verkaufsangebot zeigt klar und deutlich, wie tief unsere Werte gesunken sind. Trotz dieses Angebots wird sich wohl kein Käufer finden.

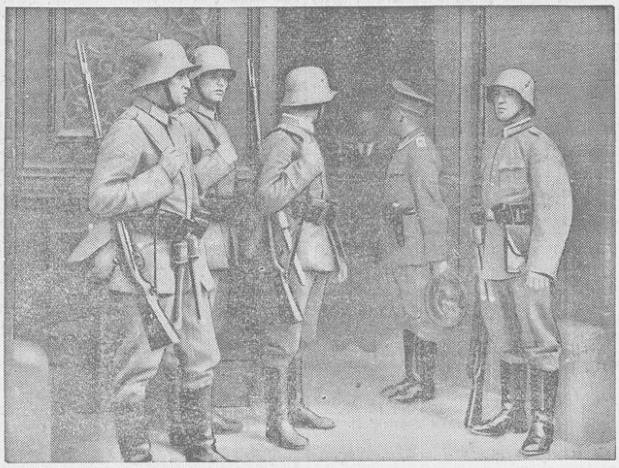
**Kurze Notizen aus dem Lande.** In das Gebäude der Deichhauser Sielacht wurde eingebrochen, wobei die Diebe alles mitgehen ließen, was für sie nur erreichbar war, darunter ein Faß Benzol von 150 Liter Inhalt, 20 Kilo Maschinenöl, eine Saugpumpe, Werkzeug, Messing- und Kupferröhren, die man von dem Motor abgerissen hat. — Aus einem Motorboot am Anleger der Wirtschaft Ahrens in Brake wurde eine Oelkanne, Schraubenschlüssel, Spritzkanne und einiges anderes Gerät gestohlen. — Einem Landwirt in Hammelwarder sande wurde aus seinem Hause ein Benzintank mit 20 Liter Inhalt gestohlen. — Bei Walchum wurden drei Schmugglern 60 Pfund Tabak, sechs Pfund Tee, 16 Pfund Kaffee und zwei Fahrräder abgenommen. — Als ein sechsjähriges Kind in Emden in den Delft fiel, konnte es ein junger Mann unter eigener Lebensgefahr retten. — In Emden soll sich dieser Tage angeblich ein 100jähriger Bettler aufgehalten haben, der die Feldzüge 1864, 1866 und 1870/71 mitgemacht hatte. — Diebe drangen nachts in die Kirche in Kirchborgum ein und stahlen den Inhalt des Klingelbeutels. Die Langfinger sollen allerdings über den geringen Betrag, den sie erwischten, recht enttäuscht gewesen sein. — Bei Veenhusen stürzte ein Motorradfahrer. Während er selbst Beinverletzungen erlitt, mußte eine Mitfahrerin ohnmächtig unter der Maschine hervorgeholt werden.

Was bekommt stets gut dem Magen
Und was schont das Portemonnaie?
Hört man oft die Leute fragen.
Antwort heißt: Kaffee Idee!
Überall käuflich
das 200 gr. Paket kostet nur 122 Pfg.
J. J. Darboven, Hamburg 15

Landesbibliothek Oldenburg

# – Bilder vom Tage –

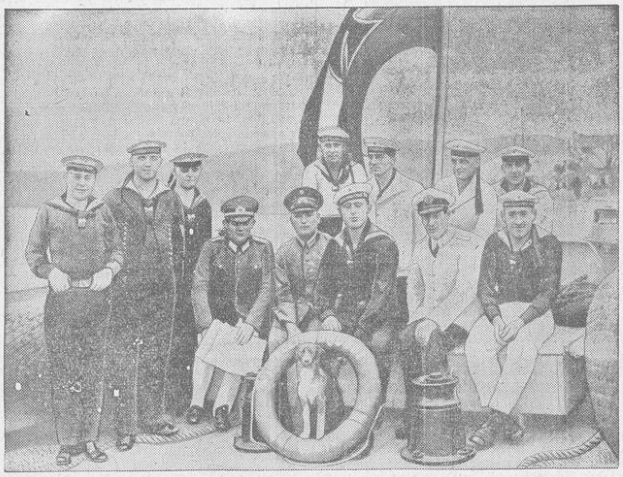
**Die militärische Besetzung des Polizeipräsidiums in Berlin.**



Reichswehrsoldaten bewachen den Eingang des Polizeipräsidiums während der Verhaftung des Polizeipräsidenten Grzesinski, des Polizeivizepräsidenten Weiß und des Kommandeurs der Schutzpolizei, Polizeioberst Heimannsberg.

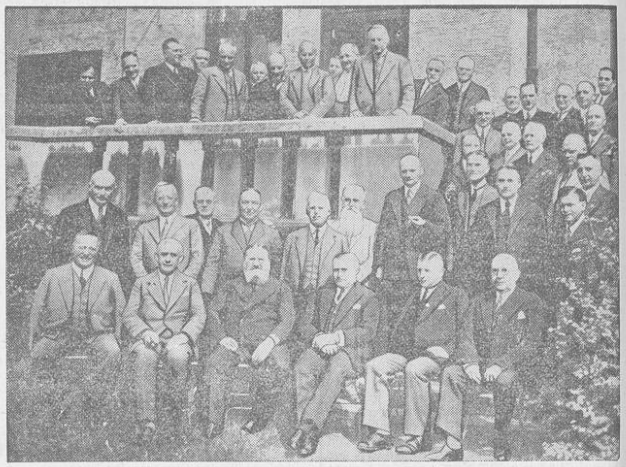
Reichswehrschnellwagen vor dem preußischen Staatsministerium in Berlin, das militärisch besetzt wurde.

**Ein deutsches Fischereischutzboot besucht Schottland.**



Ein Teil der Besatzung der „Weser" an Bord ihres Schiffes im Hafen von Invernes. — Das kleine deutsche Fischereischutzboot „Weser" unternahm dieser Tage eine Fahrt quer durch die Nordsee und lief im schottischen Hafen Invernes an, wo die Besatzung auf das herzlichste begrüßt wurde.

**Die Münchener Konferenz der Länderminister.**

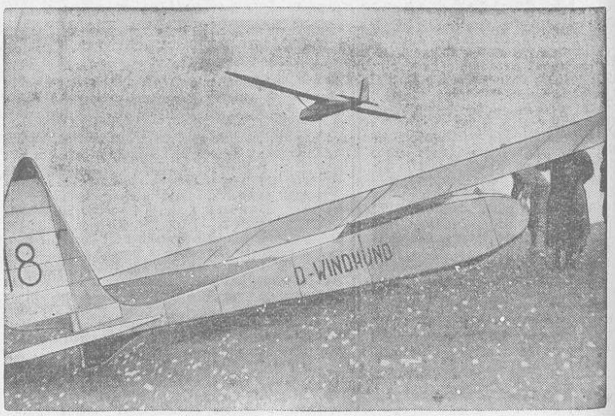


In der vordersten Reihe von links nach rechts: Justizminister Dr. Maier (Württemberg), Wirtschaftsminister Dr. Hederich (Sachsen), Landwirtschafts- und Ernährungsminister Dr. Steiger (Preußen), Reichsernährungsminister v. Braun, Innenminister Dr. Stützel (Bayern), Finanzminister Kirnberger (Hessen). — In München fand eine Konferenz von Ministern aller deutschen Länder statt, an der sich auch der Reichsernährungsminister beteiligte. Die wichtigsten Fragen der deutschen Landwirtschaft, Ernährungs- und Zollpolitik wurden besprochen.

**Wer kauft das Haus der Spionin Mata Hari?**

Das Pariser Wohnhaus von Mata Hari (Porträt im Oval), das jetzt zum Verkauf ausgeboten wird. Die weltberühmte Tänzerin und Spionin, die im Weltkriege erschossen wurde, verbrachte hier einen großen Teil ihres sehr geheimnisvollen und sagenumwobenen Lebens. Die Villa zeichnet sich dadurch aus, daß die Tänzerin sämtliche Fenster vergittern ließ.

**Die Riesenvögel in der Rhön.**




Segelhochbetrieb auf der Wasserkuppe, dem [illegible]ischen Segelfluggelände in der Rhön, wo jetzt zu dem zweiwochenlangen Wettbewerb sich die besten Segelflieger aus ganz Deutschland treffen.

Landesbibliothek Oldenburg

# Pressespiegel.

## Keine Verfassungsfeiern.

In der Vechtaer „Oldenburgischen Volkszeitung“ lesen wir:

„Das oldenburgische Staatsministerium hat beschlossen, eine offizielle Verfassungsfeier nicht stattfinden zu lassen. Auch die Teilnahme der Schulen und Behörden an Feiern werde nicht angeordnet, so daß also die Feier des Verfassungstages offiziell eingestellt sei. — Wenn man sich erinnert, daß Ministerpräsident Röver am 8. Juli in Oldenburg erklärte, die neuen Männer stünden „hundertprozentig auf dem Boden der Weimarer Verfassung“, so ist der oben mitgeteilte Beschluß nicht recht verständlich. Die nationalsozialistische Regierung Anhalt hat nicht erklärt, „hundertprozentig auf dem Boden Weimarer Verfassung“ zu stehen, dafür geht sie in ihren Beschlüssen aber noch weiter. Sie hat nicht nur die öffentlichen Verfassungsfeiern abgesagt, sondern sogar verfügt, daß in Anhalt künftig die Reichsfarben amtlich nicht mehr gezeigt werden, sondern die Dienstgebäude nur noch in den Landesfarben beflaggt werden sollen. Da die oldenburgische Regierung nach ihrer eigenen Erklärung „hundertprozentig auf dem Boden der Weimarer Verfassung“ steht, kann sie sich der anhaltischen Demonstration gegen die Reichsfarben nicht anschließen; wir möchten aber wünschen, daß sie dem anhaltischen Beispiel insoweit folgt, als sie anordnet, daß sämtliche Dienstgebäude des Staates und der Gemeinden (soweit die Reichsfarben nicht in Frage kommen), nur in den Landes- oder Stadtfarben und nicht mit Parteifahnen beflaggt werden dürfen.“

## Das Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Im „Löninger Volksblatt“ wird gesagt:

„In einer Unterredung mit dem oldenburgischen Ministerpräsidenten heißt es u. a.: „An der unteren Hunte werden in Kürze 340 Man in Notstandsarbeiten angesetzt. 400 000 RM. stehen für Straßenbau im Arbeitsdienst zur Verfügung. Das sind die ersten Anfänge.“ — Wir möchten demgegenüber auf folgendes hinweisen: Ende Mai 1932 lagen im Ministerium in Oldenburg die Pläne fertig, um auf Grund des Arbeitsbeschaffungsprogramms der damaligen Reichsregierung Brüning 2500 Erwerbslose bei Wasser- und Straßenarbeiten für die Zeit vom 1. 6. 32 bis November 1932, also ein halbes Jahr, zu beschäftigen. Dafür sollten nach dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung Brüning etwa 2,5 Millionen RM. dem Staat und den Gemeinden in Oldenburg zur Verfügung gestellt werden. Wäre Brüning im Amt geblieben, dann wären auch in Oldenburg diese Pläne schon längst in die Tat umgesetzt und einige Tausend Arbeitslose würden schon seit Wochen Arbeit haben. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der jetzigen Reichsregierung stellt nur einen Bruchteil der von Brüning vorgesehenen Mittel zur Verfügung.“

## Zukunftspläne der NSDAP.

Die „Bremer Nachrichten“ schreiben:

„Wie der Vorwärts“ (Nr. 330) behauptet, soll die nationalsozialistische Gauleitung Groß-Berlin der Münchener Reichsleitung unterm 3. Juni 1932 Vorschläge für „Uebergangsbestimmungen nach der Machtergreifung im Reiche“ gemacht haben. Diesen Vorschlägen zufolge sollen „unzensiert“ außer dem „Angriff“ in Berlin nur die „Deutsche Ztg.“ und die „Berl. Börsenzeitung“ erscheinen dürfen; unter Vorzensur soll das Erscheinen folgender Berliner Zeitungen widerruflich gestattet werden: „Deutsche Allg. Ztg.“ (Scherl-Presse), „Kreuzzeitung“, „Deutsche Tagesztg.“ und „Tägliche Rundschau“. Nachdem diese Angaben — die sich mit ähnlichen, uns in Briefen mitgeteilten Plänen in der „Provinz“ decken — in die Oeffentlichkeit gelangt sind, sollte der Reichsverband der Deutschen Presse keine Zeit verlieren, um sich volle Klarheit darüber zu verschaffen, ob derartige Zensur-Pläne von der nationalsozialistischen Gauleitung Groß-Berlin tatsächlich verfolgt werden. Mit den Methoden des Faschismus ist die Knebelung der Presse bekanntermaßen anderwärts aufs engste verbunden. Es bedarf daher der Feststellung, ob auch innerhalb der NSDAP. jene Zensurpläne den behaupteten Nährboden gefunden haben. Welche politischen und geschäftlichen Folgen eine „Pressefreiheit“ hätte, für die es unzensierte Blätter und unter Vorzensur stehende Zeitungen gäbe, braucht keinem Presse-Fachmann besonders gesagt werden!“

## Irreführende Notiz.

Von privater Seite wird uns geschrieben:

Die „Nachrichten für Stadt und Land“ bringen eine Notiz über die Kürzung der Ministergehälter. Die Kürzungen werden so dargestellt, als ob das Gehalt der jetzigen Minister von 18000 RM. auf 12 000 RM. herabgesetzt ist. Jeder einigermaßen unterrichtete Leser weiß, daß das unrichtig ist; nur die Redaktion der „Nachrichten“ weiß das heute noch nicht. Man muß daher annehmen, daß die redaktionelle Notiz der „Nachrichten“ darauf angelegt ist, ihre Leser irrezuführen. Um diesen Versuch der Irreführung den Boden zu entziehen, bringen wir noch einmal die jetzige Regelung:

Die Gehälter der Minister sind bereits vor Amtsantritt der jetzigen Minister gekürzt gewesen. Die jetzige Kürzung, die durch Verordnung unter Ausschaltung des Landtages vorgenommen ist, beträgt gegenüber den bisher gezahlten Gehältern 1950 RM. und nicht etwa wie die „Nachrichten“ glaubhaft machen wollen 6000 RM. Zu dem Gehalt der Minister kommt die Kinderzulage und das Wohnungsgeld mit 1278 RM. jährlich hinzu. Auch die Gehälter der Gruppen A 1, B 1 und B 2 sind gekürzt worden. Hiervon wird aber nur ein beschränkter Personenkreis betroffen; auch sind die dadurch erzielten Ersparnisse nicht erheblich, so daß dadurch der Haushalt des Landes und der Gemeinden durch die Kürzungen fast gar nicht beeinflußt wird.

# Misslungen!

# Attentate, die verhindert werden konnten.

**Eine Reportage von Hans Heinz Mantau.**

II.

## Wilhelm II. und die „Schwarzen Hundert“.

Bisher hatte man noch nie etwas von Attentaten auf den ehemaligen deutschen Kaiser Wilhelm II. gehört. Erst jetzt schildert unser Mitarbeiter einen amtlich beglaubigten Fall, der aber niemals ganz aufgeklärt werden konnte, da die Hauptperson in dieser Tragikomödie es vorzog, rechtzeitig zu verschwinden.

Dieser Fall hat sich im August 1914 ereignet. Ein ungelöstes Rätsel. Wahrscheinlich wird dieses Geheimnis nie gelöst werden, da der Mann, der einzige Mann, der über die näheren Hintergründe dieses Falles hätte Aufklärung geben können, im Jahre 1915 trotz schärfster Bewachung spurlos verschwinden konnte.

Wer war der russische Oberleutnant Konrad Schubert, der im August 1919 unter dem Verdacht, eine großangelegte russische Spionageorganisation in Deutschland und Oesterreich zu leiten, verhaftet worden war? Niemand hat diese Frage beantworten können.

Und doch stand Schubert eine Zeitlang im Mittelpunkt wichtiger, geheimer und aufsehenerregender Ermittlungen, die von der politischen Polizei und von den Militärbehörden ganz Deutschlands eifrigst betrieben worden waren.

**Wenige Tage nach Ausbruch des Krieges war bei einem hochstehenden deutschen Offizier in dessen Wohnung ein Mann erschienen, der angab, Konrad Schubert zu heißen und ehemaliger russischer Offizier zu sein.**

Er — Schubert — behauptete, daß er den russischen Militärdienst verlassen hätte, weil er sich nach Deutschland gezogen fühle. „Ich will Deutscher werden, da auch meine Urahnen Deutsche waren. Ich habe unter Graf Waldersee gegen die Boxer gekämpft und will auch heute wieder für Deutschland kämpfen. Ich kann ungeheuerliche Pläne der Feinde Deutschlands, insbesondere aber Pläne der „Schwarzen Hundert“ aufdecken . . .“

Der deutsche Offizier glaubte zuerst, daß sein Besucher ein Geisteskranker sei, hört dann aber aus den Angaben Schuberts verschiedene Punkte heraus, die ihn stutzig machen.

„Beeilen Sie sich, mein Herr . . .“, sagt Schubert . . . „Wir müssen sofort nach Potsdam zum Kaiser fahren, es ist keine Stunde zu verlieren . . . !“

**In fliegender Eile fahren beide zum Bahnhof, nehmen den ersten Zug, der nach Potsdam fährt. Sie haben Glück, bekommen ein Abteil allein. Stoßweise — Schubert sprach nicht sehr gut deutsch — erzählt er nun, was angeblich gegen den Kaiser geplant war.**

„In Berlin, Magdeburg, Potsdam, Hannover und Hamburg habe die „Schwarze Hundert“ Zweigstellen.“ Schweigend hört der deutsche Offizier zu. „Die Organisation arbeitet schon seit mehreren Jahren. Der Auftrag zur Ermordung des Kaisers ist aus Belgrad gekommen, wo die Zentrale des Bundes sitzt. Man wollte die Zentrale nicht in Rußland lassen, da sonst diplomatische Verwicklungen hätten entstehen können . . .“

Der deutsche Offizier lauscht atemlos. Schreibt sich Bruchstücke der Unterhaltung auf ein Stück Papier. Noch immer weiß er nicht, ob der Mann da neben ihm ernst zu nehmen ist. Aber Schubert erzählt weiter. Schildert die Art, wie der Kaiser ermordet werden sollte.

Verschwörer sollten sich nach Potsdam begeben und dort den Kaiser bei der ersten sich bietenden Gelegenheit niederschießen. Die Mitglieder des geheimen Bundes hätten geschworen, alles auf sich zu nehmen, keiner fürchte sich vor Strafe. Jeder sei bereit, in den Tod zu gehen.

**Endlich waren die beiden in Potsdam angelangt. Der deutsche Offizier ließ sich im Schlosse melden. Schon nach kurzer Zeit wurde er vorgelassen. Hastig machte er die ersten Andeutungen . . . man horchte auf . . . bittet ihn, einen Augenblick zu warten. Dann wird er zum diensthabenden Adjutanten des Kaisers geführt,**

der sich die Sache nochmals erzählen läßt. Schubert hat in der Zwischenzeit in einer Parkanlage gewartet. Nun wird er geholt. Wieder bringt er seine Erzählungen vor.

Die Herren lächeln zuerst. Dann aber, als Schubert ihnen Mitteilungen macht, die nach Meinung des Adjutanten nur gewissen eingeweihten deutschen Militärkreisen bekannt sein durften, werden sie unruhig und bestürzt. Der Kaiser war wirklich in Gefahr!

Das Telefon spielte zwischen Potsdam und Berlin. Der damalige Berliner Polizeipräsident hatte eine längere telefonische Besprechung mit dem Militärkommandanten von Berlin.

Endergebnis war, daß Schubert unauffällig beobachtet, wieder nach Berlin fahren sollte. In Begleitung des deutschen Offiziers begab sich dann Schubert wieder nach Berlin zurück. Fuhr mit seiner Droschke in seine Pension (im Westen) und legte sich schlafen. Am anderen Morgen wurde er in der Pension verhaftet.

**Jetzt ging die Sache erst los. Haussuchungen über Haussuchungen folgten. Bei Schubert selbst hatte man nichts gefunden. Seine Koffer wurden zerlegt, seine Kleider aufgeschnitten, seine Schuhe auseinandergenommen. Nichts wurde gefunden.**

Schubert, der gedacht hatte, durch seine Mitteilungen dem deutschen Reiche einen großen Dienst zu erweisen, war schwer beleidigt und hüllte sich in Stillschweigen.

Ununterbrochen suchte Polizei und Militär weiter. Die Bewachung des Kaisers wurde unauffällig verzehnfacht. Sämtliche Räume, die der Kaiser in Berlin oder Potsdam zu benutzen pflegte, wurden genauestens durchsucht. Als man Schubert mitteilte, daß alle Nachforschungen bisher ergebnislos gewesen waren, lächelte er unergründlich.

Mehrere Tage nach seiner Festnahme teilte Schubert in einem Schreiben an den Militärkommandanten von Berlin mit, daß man in einer kleinen Pension im Norden Berlins auf dem Dachboden Nachschau halten solle. Dort würde man vielleicht einen kleinen, schwarzen Lederkoffer finden, der interessante Dinge enthalte.

**Man suchte. Und fand tatsächlich einen schwarzen Lederkoffer, in dem sich außer einigen Kleider- und Wäschestücken zahlreiche, in einer unverständlichen Geheimschrift abgefaßte Aufzeichnungen befanden.**

Außerdem aber — und das war am Interessantesten — fand man ein kleines Notizbuch, in dem alle die Personen mit vollem Namen eingetragen waren, die sich in der Umgebung des Kaisers befanden. Schließlich wurden unter dem doppelten Boden des Koffers versteckt, genaue Pläne derjenigen Räume des Berliner Schlosses gefunden, die der Kaiser mit Vorliebe zu benutzen pflegte.

Zuerst sagte man Schubert auf den Kopf zu, daß er selbst diese Aufzeichnungen und Pläne angefertigt habe. Schubert lächelte wieder und schwieg.

Es wird in eingeweihten Kreisen behauptet, daß man an diesem Tage dem Kaiser von dem auf ihn geplanten Attentat Mitteilung gemacht hat. Der Kaiser soll sich lange Zeit über den Fall unterhalten haben. Auch der Kronprinz soll eingeweiht worden sein. In militärischen Kreisen aber begann man sich jetzt für den russischen Oberleutnant ganz besonders zu interessieren.

Schubert behauptete nach wie vor, daß das Attentat ganz bestimmt stattfinden würde. Er erzählte dann etwas von geheimen russischen Feldbahnen nahe der russischen Grenze. Auch über diese Mitteilung lächelten die Herren vom deutschen Generalstabe . . . solange aber nur, bis die eigenen Nachrichtenstellen die Angaben des Schubert bestätigten.

Wer war der Mann? Darüber zerbrachen sich zahlreiche höchste und allerhöchste Stellen den Kopf.

**Stückweise gab Schubert wichtige Mitteilungen von sich. Eines Sonntags verlangte er den Kommandanten von Berlin zu sprechen, da er im Interesse des Kaisers sofort ein Geständnis ablegen müsse.**

Schubert erzählte nun einem Kreise hoher Offiziere und dem Polizeipräsidenten, daß in Berlin in einer Bahnhofsgarderobe ein Koffer versteckt sein müsse, in dem sich geheime Aufzeichnungen des früheren russischen Generalkonsuls von Berlin befinden. Auch ein Plan vom Potsdamer Schloß sei vorhanden. In diesem Plane seien alle Punkte genau bezeichnet, die von den Verschwörern als besonders günstig im Auge behalten werden.

Wie die Teufel rasten die Agenten der politischen- und Militärpolizei los. Stundenlang wurden die Garderoben aller Bahnhöfe durchsucht. Die Fahrgäste der verschiedenen Züge, die ihr Gepäck in den Garderoben abgegeben hatten, mußten warten . . . warten. Die Züge fuhren ab. Was damals zusammengeflucht wurde!

**Endlich, nach acht Tagen, fand man in der Garderobe des Anhalter Bahnhofs einen Koffer, der schon zwei Monate dort gestanden hatte. Er war in eine dunkle Ecke gestellt worden, so daß er bei der ersten und auch bei der zweiten Durchsuchung übersehen worden war.**

Nun war der Koffer offen. Papiere . . . nichts als Papiere. Ganz zu unterst ein Notizbuch. Sonderbarerweise das gleiche Notizbuch, das man in der Pension im Norden gefunden hatte. Wieder dieselbe Geheimschrift. Dann aber . . . die Herzen schlugen höher — Aufzeichnungen in russischer Sprache. Es gab eine Liste, die natürlich nur Decknamen enthielt. Aber diese Liste wies — wie die Uebersetzung ergab — bestimmte Tatsachen nach, die mit dem Attentat auf den Kaiser unbedingt in Zusammenhang standen. Unter anderem erschien es als erwiesen, daß der frühere russische Generalkonsul von dem Attentat auf den Kaiser wußte. Man fand in dem Koffer auch Lichtbilder vom Kaiser und von Personen seiner näheren Umgebung. Auf dem Lichtbilde des Kaisers — er trug Uniform des russischen Regiments, dessen Inhaber er war — waren auf der Stirn und in der Gegend des Herzens mit roter Tinte Punkte angebracht. Zwischen zwei Löschblättern lag ein scharfgeschliffener Dolch, dessen Spitze dunkelrote Färbung aufwies. Schließlich fand man noch eine größere Summe in deutschem und österreichischem Geld.

**Die Angestellten der Bahnhofsgarderobe konnten keine Angaben darüber machen, wer den Koffer abgegeben hatte. Auch eine Gegenüberstellung mit Schubert brachte keinen Erfolg.**

Die „Sache mit dem Oberleutnant Schubert“ zog sich noch Monate lang hin. Der Kaiser blieb scharf bewacht. Es ereignete sich aber nichts weiter!

Schubert, der eine Zeitlang in der Nähe von Hannover interniert worden war, sagte später nichts mehr aus. Er schwieg beharrlich. Er war beleidigt, weil er nicht gegen die Russen kämpfen durfte. Er spielte ein bißchen den Verrückten. Spielte ihn so gut, daß man ihn freiließ. Nur mußte er sich täglich zweimal melden.

Eines Tages meldete er sich nicht mehr. Er war verschwunden und blieb verschwunden.

Bis heute.

Was wollte er? Wer war Schubert? Narr? Spion? Verschwörer?

(Fortsetzung folgt.)

## Dr. Bracht.

Der zum stellvertretenden Reichskommissar für Preußen ernannte Oberbürgermeister von Essen, Bracht, war Staatssekretär in der Reichskanzlei im ersten und zweiten Kabinett Marx, nämlich vom 30. November 1923 bis zum 12. Dezember 1924. Er galt damals als ein auf dem äußersten rechten Flügel seiner Partei stehender Zentrumsmann, ohne daß er allerdings jemals überhaupt besonders enge Beziehungen zur Partei unterhalten hätte. An der Spitze der Verwaltung der Stadt Essen hat sich Herr Bracht, der als ein tüchtiger Verwaltungsfachmann gilt, immer stärker in die Gedankengänge jener großindustriellen Kreise eingelebt, denen auch der Oberbürgermeister von Duisburg, der frühere Reichsinnenminister Jarres, nahesteht. Herr Bracht wurde dann in der Folgezeit bei verschiedenen politischen Kombinationen und Kabinettsumbildungen als kommender Mann betrachtet und namentlich wiederholt für den Posten des Reichsministers des Innern, aber auch gelegentlich für den des Reichskanzlers genannt — immer im Sinne einer starken Rechtsorientierung. Es kam bisher nie dazu; und die Vorgänge haben heute nur insofern noch Bedeutung, als der Name Dr. Brachts in immer steigendem Maße in Verbindung mit verfassungsrechtlichen Experimenten genannt wurde. Zu diesen kam es nicht, und so kam auch Dr. Bracht nicht. Gelegentlich hat er durch ironische Aeußerungen über diese Ministergerüchte mehr oder weniger deutlich zu erkennen gegeben, daß er nicht nach einem vom Parlament abhängigen Amt Verlangen trage. Dieser Wunsch ist jetzt in Erfüllung gegangen. Dem Zentrum gehört Herr Bracht ebenso wie der Reichskanzler und schon seit längerer Zeit als dieser nicht mehr an. Dagegen steht er wohl auch jener Gruppe westfälischer Adliger nahe, die vor den Taten des Kabinetts Papen bei dessen Entstehung mit dem Zentrum verwechselt wurden.

**Zwei Schülerinnen in der Ostsee ertrunken.**

Bei Bad Cranz gerieten vier Schülerinnen einer Königsberger Haushaltsschule beim Baden an der Samlandküste in den Sog der Brandung und wurden in die See hinausgetrieben. Zwei Schülerinnen konnten erettet werden.

**In Gelsenkirchen wurden bei einem Streit politischer Angehörigen der Eisernen Front und Nationalsozialisten drei Eiserne-Front-Leute durch Schüsse erheblich verletzt.**

Landesbibliothek Oldenburg

## Kleine Frauen-Rundschau.

**Die Frauen werden größer.**

In den letzten zwanzig Jahren haben, wie durch Messungen festgestellt wurde, die Frauen an Größe und Körpergewicht (trotz der schlanken Linie) im Durchschnitt zugenommen, und zwar wird der Größenunterschied mehrere Zentimeter, der Gewichtsunterschied etwa sechs Pfund betragen. Ganz genau so ist es mit der Handschuh- und Schuhnummer. Wenn noch 1890 die Frauen meist 6¼ Handschuhnummer trugen, werden die meisten heute mindestens auf 6½ oder gar noch mehr angekommen sein. Seit 1900 ist ebenso die Schuhnummer um etliche Nummern weitergerückt. Wo gibt es heute noch Frauen, die Nummer 36 tragen, was doch in früheren Jahrzehnten etwas ganz Uebliches war? Heute ist es dagegen nichts Ungewöhnliches, daß selbst ein junges Mädchen schon Nummer 40 kaufen muß. Gleichzeitig nehmen auch die Köpfe an Umfang zu. Dieser ganze Vorgang des Wachsens ist in erster Linie auf den Sport zurückzuführen, der das Wachstum des Körpers außerordentlich befördert. Und der Sport ist es, der Hände und Füße der Frauen umwandelt, während die geistige Arbeit sicherlich auch die Kopfgröße beeinflußt. Es ist nur erstaunlich, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit bereits ein solcher Wandel wahrnehmbar ist. Jedenfalls steht diese äußere Entwicklung ja aber in völligem Einklang mit der innerlichen Entwicklung, die die Frauen in den letzten Jahrzehnten durchgemacht haben.

**Tragisches Ende einer Mondsüchtigen.**

Viele neigen dazu, die Mondsüchtigkeit überhaupt in das Reich der Fabel zu verweisen weil sie glücklicherweise selten vorkommt und die wenigsten Menschen wohl je einem Mondsüchtigen begegnet sind. Daß aber unter Umständen diese Neigung verhängnisvolle Folgen haben kann, beweist ein Ereignis, das sich kürzlich in Philadelphia zugetragen hat. Hier war ein 22jähriges Mädchen, eine anerkannte Schönheit, als mondsüchtig bekannt. In einer Vollmondnacht verließ die junge Dame das väterliche Haus, ging vor die Stadt, entkleidete sich im Freien, hängte ihre sämtlichen Kleider ordentlich auf eine Hecke und irrte dann ziellos durch die Gegend, bis sie zusammenbrach. Man fand ihre Leiche im Walde, nicht weit von der Stadt. Niemand hatte es je für möglich gehalten, daß ihre Veranlagung ihr zum Verhängnis werden könne. Daß der Vollmond auf nervös empfindliche Menschen stark aufreizend wirkt, kann wohl kaum in Abrede gestellt werden. Wo solche Wirkungen beobachtet werden, ist es immer geraten, einen Nervenarzt zu Rate zu ziehen.

**Vorurteile gegen blonde Frauen.**

Immer häufiger hört man heute, daß blonde Frauen mit einem gewissen Argwohn betrachtet werden. Man glaubt, daß sie sehr wenig widerstandsfähig gegen Krankheit und selbstsüchtig seien. Man schreibt der Blonden Mangel an Geistesgegenwart und Selbstbeherrschung zu. Daß man den Blonden durch diese Einstellung unrecht tut, ist wohl selbstverständlich, denn natürlich gibt es unter ihnen ebenso leistungsfähige Menschen wie unter den Brünetten. Aber auf irgend eine Weise muß das Vorurteil entstanden sein, vielleicht weil die meisten Menschen die blonde Frau ursprünglich für die schönere halten und wahrscheinlich aus diesem Grunde, aus einer Art Gerechtigkeitsgefühl der Brünetten die geistig und seelisch günstigeren Eigenschaften andichten.

## Vermischtes.

**Mondlicht und Vogelzug.**

Bisher wurde im allgemeinen die Auffassung vertreten, daß für die Zugzeiten jener Vogelarten, die sogenannte Nachtwanderer sind, in erster Linie die meteorologischen Bedingungen, also gutes oder schlechtes Wetter, Windrichtung usw. maßgebend seien. Dr. Josef Norbert Dörr von der Zentralanstalt für Meteorologie in Wien konnte nun in einer Abhandlung, die vor kurzem in den Sitzungsberichten der Akademie der Wissenschaften in Wien erschienen ist, den Nachweis erbringen, daß ein sehr enger Zusammenhang zwischen den Zugzeiten der Nachts wandernden Zugvögel und dem Mondlichte besteht. Die von Dr. Dörr bearbeiteten und mehrere Jahrzehnte umfassenden Beobachtungsangaben aus Oesterreich, Ungarn, der Schweiz, Frankreich, Norddeutschland, Estland und Nordschweden lassen deutlich eine nahezu gesetzmäßige Abhängigkeit zwischen der Zeit des Wegzugs im Herbst bzw. der Ankunft im Frühling einerseits und den Lichtgestalten unseres Trabanten andererseits erkennen. Beide Zeiten, Wegzug und Ankunft, fallen mit dem Zeitpunkte des hellsten Mondlichtes zusammen. Es ist also höchst wahrscheinlich, daß die Vögel sich bei ihren Reisen in ganz besonderem Maße nach dem Mondlichte richten und ihre Wanderungen danach einteilen. Parallel mit den Verschiebungen der Mondphasen im Laufe der Jahre gehen auch wieder die Schwankungen des Aufbruchs und der Rückkehr dieser Vögel in den verschiedenen Jahren. Diese interessanten Feststellungen, die einstweilen noch der Bestätigung von anderer Seite harren, dürften auch für unsere Vogelkundigen von ganz besonderer Bedeutung sein.

---

**Gefahr.**

Der große Tropenjäger packte sein Jagdgewehr, lud es mit sechs Patronen, schliff den Hirschfänger und setzte seinen stahlgestählten Helm auf.

Die Freunde staunten:

„Du gehst wieder auf die Jagd? Nach Afrika?"

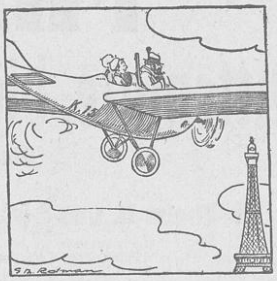
Der Tropenjäger schüttelte besorgt den Kopf: „Nein. Aber in die Küche. Die Köchin kündigen."

# Kapitän Klackebusch auf der Löwenjagd

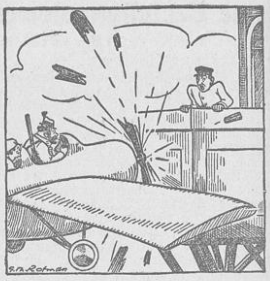
**Von G. Th. Rothman.**

(Nachdruck verboten.)

25. „Wohlan, Uebung wird auch hier den Meister machen müssen!" sagte der Kapitän. Er kaufte eine Flugmaschine und einige Tage später ging er mit seinen beiden Neffen auf die Reise. Sie schnurrten über Belgien und den Norden Frankreichs, bis sie sich über Paris befanden. „Guck, da drunten, auf jener Insel, das ist die Liebfrauenkirche," sagte der Kapitän.



26. „Diese Insel ist der älteste Teil der Stadt!" fuhr der Kapitän fort. „Aber jetzt wollen wir zuerst zum Eiffelturm fliegen; es gibt dort einen Rundfunksender und ich werde fragen, ob man der Tante Ophelia unsere gute Ankunft melden will, damit die gute Frau unbesorgt sein kann!"



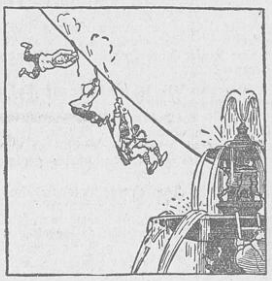
27. Der Kapitän lenkte also das Flugzeug nach der Spitze des Eiffelturms. Aber er flog unglücklicherweise gegen die Brustwehr der obersten Plattform, so daß die ganze Propellerschraube sich an dem harten Eisen zerschmetterte.

28. Das Flugzeug flog nun schräg nach unten und landete nach einige Minuten gerade auf der Spitze des großen Obelisken, der sich auf einem der größten Plätze der Stadt befindet. „Dieser Obelisk wurde im Jahre 1836 aus Aegypten hierhergebracht," erklärte der Kapitän, der auch unter den schwierigsten Umständen seinen Sinn für die Wissenschaft nicht verlor.

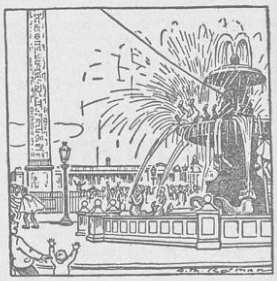
29. Ohne Zweifel war es sehr interessant, die Herkunft des Denkmals kennen zu lernen, aber weit interessanter wäre es, zu wissen, wie man hier hinabkommen sollte! Die stets weiter anwachsende Volksmenge drunten wußte es auch nicht. Bis auf einmal ein Polizist einen guten Einfall bekam. Er hatte nämlich einen Ballonverkäufer entdeckt . . .

30. „Geben Sie die Ballons her!" gebot er, und zugleich entriß er ihm schon den ganzen Vorrat. „Zahlen!" schrie der Verkäufer. „Faß an!" erwiderte der Polizist, indem er dem armen Mann eine herunterhaute, daß ihm Hören und Sehen verging, „da haben Sie Vorschuß! Den Rest können Sie sich auf dem Rathaus holen!"

31. Es war sicherlich nicht höflich, aber man muß in Betracht ziehen, daß das Leben dreier Menschen auf dem Spiele stand, und dann gibt es keine Zeit für Gerede. Man band schnell ein langes Seil an die Schnur, die die Ballons zusammenhielt und ließ es mit diesen neben dem Obelisk aufsteigen. Der Kapitän zog es mit dem Kolben seines Gewehrs zu sich und befestigte es.



32. Indem drunten das Seil an einer der großen Fontänen festgemacht wurde, schnitt der Kapitän drei starke Schlingen, die er um das Seil band. Und ein wenig später glitten unsere drei Lufthelden mit großer Schnelligkeit an dem Kabel hinunten. Junge, wie das ging! Der Rauch stieg dabei auf!



33. Schließlich schlugen die drei dumpf gegen die harte Fontäne auf und fielen dann in das mit Wasser reichlich gefüllte Bassin. Mittelst einer Leiter kletterten sie herunter und während man sie, zitternd und von Wasser triefend, nach einem Hotel brachte, sorgte die Feuerwehr dafür, daß die Flugmaschine herunterkam.

34. Man hatte Zeit genug, sich die Stadt anzusehen, denn die Flugmaschine mußte in einer Flugzeugfabrik repariert werden und das dauerte eine Woche. Darauf wurde die Reise in südlicher Richtung fortgesetzt und die Pariser ahnten nicht, was für Helden das Flugzeug, das über ihr Operngebäude hinwegflog, enthielt...

35. Da die Reise noch lang war, landete der Kapitän erst noch einmal an den Ufern der Loire. Ein Bad wurde genommen und die Kleider im Fluß tüchtig gewaschen und ausgespült. Der Kapitän machte aus Zweigen und einer Kordel eine schöne Waschleine und, indem der Wind die Wäsche trocknete, wurde nach Marseille geflogen.

36 In einiger Entfernung von der Stadt landeten sie. „Wir müssen hier zunächst einige Einkäufe machen," sagte der Kapitän, „denn in Innerafrika ist nichts zu bekommen und wir müssen doch gegebenenfalls die Neger beschenken können!" Und so kehrten sie am Abend mit einem Schiebkarren voll Fett, Zucker, Glasperlen, Taschenspiegelchen und allerhand Zeug aus der Stadt zurück. Sogar hatte man sich noch drei neue Gewehre angeschafft.

Landesbibliothek Oldenburg

## Jadestädtische Umschau.

**Flugzeugunfall in Marienfiel.**

Das Flugzeug der jadestädtischen Luftverkehrsgesellschaft „D. 1664“, das heute mit dem Führer Loitz und vier Passagiere von Wangeroge nach Marienfiel flog, nahm bei der Landung auf dem jadestädtischen Flugplatz Schaden. Beim Anschweben des Platzes stieß das Fahrgestell gegen den Deich und brach weg. Die Maschine rutschte daher mit dem Rumpf auf den Platz. Der Pilot erlitt durch Glassplitter Schnittwunden am Halse, konnte seinen Dienst aber bald wieder fortsetzen. Die Passagiere kamen mit Hautabschürfungen und Prellungen davon.

**Der Schnellrichter an der Arbeit.**

Das städtische Pressemt Rüstringen teilt mit: „Auf Grund der zweiten Verordnung des Reichspräsidenten über politische Ausschreitungen vom 28. Juni d. J. sind Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge bis auf weiteres verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe oder Gefängnis bedacht. Vorgestern mittag hat der Schiffszimmerer M. (Kommunist) auf der Schulstraße eine größere Ansammlung von Menschen veranlaßt und Reden auf der Straße gehalten. Von der Polizei wurde der Redner festgestellt und dieser wurde gestern von dem Schnellrichter in Rüstringen zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Amtsanwalt hatte vier Monate Gefängnis beantragt. Von der Reichs- und der Landesregierung ist die Polizei angehalten worden, in schärfster Weise darauf zu achten, daß nicht gegen die Verordnung des Reichspräsidenten verstoßen wird. Auch die Teilnehmer an einer Versammlung unter freiem Himmel machen sich strafbar. Die Sache von vorgestern wird deshalb noch ein weiteres Nachspiel für die Teilnehmer haben.“

**Späterer Beginn der Boxkämpfe.**

Wegen des Fußballsports vom Sonntag ist der Beginn der Boxkämpfe im „Werftspeisehaus“ auf 5 Uhr angesetzt worden.

**Sensation auf dem Rosenfest.**

Wie uns die Wilhelmshavener Badeverwaltung mitteilt, wird die in den Jadestädten beliebte Schauspielerin Fr. Martl Sucher auf dem morgigen Rosenfest der Badeverwaltung u. a. den neuen Schlager singen „Komm nach Wilhelmshaven“. Die Künstlerin, zur Zeit in Magdeburg tätig, weilt besuchsweise in Wilhelmshaven. Jedem Besucher des Rosenfestes wird der Text des Schlagers ausgehändigt.

**Diebstähle in Wilhelmshaven.**

Der Polizeibericht meldet heute die Entwendung eines Leonhard-Rades Nr. 1 163 051 aus der Viktoriastraße, eines Knabenrades Viktoria Nr. 388 120 oder 588 120 sowie aus der Oldenburger Straße die Entwendung eines Rosa-Rades mit unbekannter Nummer. Ferner ist im Willehad-Hospital am Sonntag ein Schirm verwechselt worden. Die Polizei ersucht, ihn umzutauschen, ehe Feststellungen in dieser Angelegenheit getroffen werden müssen.

## Jadestädtische Filmschau.

n. **Kammer-Lichtspiele.** Gute Filme kann man sich gern zweimal ansehen. So auch den jetzt laufenden Hauptschlager Es war einmal ein Walzer . . “, der seinerzeit schon in den Jadestädten gezeigt wurde. Die Ufa-Tonwochenschau, ein sehenswerter Film aus der nächsten Umgebung des Aetna und der landschaftlich schöne Bildstreifen aus dem Gebiete der Gletscher und Firnen vervollständigen das Programm. Außerdem hat man Gelegenheit, nach interessanten Bildern den Modetanz „Rumba“ zu erlernen.

**Politische Notizen.** Der Militärbefehlshaber von Groß-Berlin und Brandenburg hat das „8-Uhr-Abendblatt“ auf die Dauer von vier Tagen verboten. Das Blatt hatte ein Bild gebracht, durch das sich die Reichsregierung verächtlich gemacht fühlte. Die Abbildung stellte das Reichskabinett an einem Tisch sitzend und Wein trinkend, dabei Notverordnungen unterzeichnend, dar. — Der Militärbefehlshaber für Groß-Berlin und Brandenburg hat eine Verordnung erlassen, durch die er bei Ankündigung von Gefängnis- und Zuchthausstrafen jegliche Aufforderung zum Generalstreik in Wort oder Schrift einschließlich der Herstellung und Verbreitung von Druckschriften, die derartige Aufforderungen enthalten, verbietet. Die Verordnung ist gestern bereits in Kraft getreten. — Eine von der Kommunistischen Partei in Berlin angesetzte Betriebsrätevollversammlung wurde auf Anordnung des Wehrkreiskommandos verboten. — Wie aus Rom gemeldet wird, ist der bisherige italienische Außenminister Grandi zum Botschafter in London ernannt worden. — Seit Beginn des Monats sind eine Reihe neuer Maßnahmen zur Einschränkung der Einfuhren nach Frankreich erlassen worden. So sind für Gemüsekonserven, frisches Gemüse, Früchte und Kartoffeln Kontingente festgesetzt und die Zollsätze für Schlachtpferde bedeutend erhöht worden. — In Berlin wurden gestern abend mehrere Litfaßsäulen von unbekannten Tätern in Brand gesteckt. — Die badische Staatsregierung hat beim Staatsgerichtshof in Leipzig Feststellungsklage gegen die preußischen Maßnahmen der Reichsregierung erhoben. — Die Reichsparteileitung der Deutschen Volkspartei betont in einer Erklärung, daß die Einsetzung eines Reichskommissars für Preußen nach Lage der politischen Verhältnisse nicht zu vermeiden gewesen sei. — v. Papen hat die Länder-Regierungen für Sonnabend nach Stuttgart in das Württembergische Staatsministerium eingeladen. — v. Papen beabsichtigt zunächst mit Unterstützung des Essener Oberbürgermeisters Bracht in Preußen allein zu regieren. Ausführende Organe werden einige Staatssekretäre sein, die sich zur Verfügung gestellt haben. — Die sozialdemokratische Fraktion des Preußischen Landtags hat gegen den Gewaltakt der Papenregierung gegen die verfassungsmäßige preußische Regierung ebenfalls Klage beim Staatsgerichtshof erhoben; desgleichen die Zentrumsfraktion des Landtags. — Der Militärbefehlshaber für Groß-Berlin hat in einem Schreiben an den Generalstaatsanwalt ersucht, gegen Grzesinski, Weiß und Heimannsberg strafrechtlich einzuschreiten, weil sie gegen die Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932 verstoßen hätten und nach ihrer Amtsenthebung noch dienstlich tätig gewesen seien. — Der Inhaber der vollziehenden Gewalt für Berlin und die Provinz Brandenburg hat eine Verordnung über Waffenbesitz erlassen. — Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 1. bis 15. Juli 1932 ist, wie in den Vorjahren, eine Stockung in der Entlastung des Arbeitsmarktes eingetreten. Am 15. d. M. waren bei den Arbeitsämtern rund 5 492 000 Arbeitslose gemeldet, d. h. um rund 10000 mehr als Ende Juni.


# 37. Gewerkschaftsfest in Delmenhorst

**Sonntag, den 24. Juli 1932**
in sämtlichen Räumen des „Schützenhofes“, bestehend in
**Gartenkonzert, Gesang und turner. Darbietungen**

**Festrede** gehalten von Parteisekretär Böhm, Bremen, wird durch Lautsprecher übertragen

**Ab 6 Uhr: Großer Festball**

Mitwirkende: Arb.-Sportler, Delmenhorster Volkschor, Reichsbanner und Turnerkapelle

Eintrittspreise: Vollkarte für Ball und Konzert 50 Pf., Platzkarte für Konzert u. Budenplatz 20 Pf.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundl. ein Der Festausschuß


## Jever.

**Oeffentliche Volksversammlung.** Die Eiserne Front veranstaltet am Sonnabend im „Grünen Jäger“ eine öffentliche Volksversammlung, in der der Landtagsabgeordnete Zimmermann (Rüstringen) einen Vortrag über das Thema: „Der 31. Juli, der Schicksalstag des deutschen Volkes“ halten wird. Die Bevölkerung Jevers sowie die Mitglieder der Eisernen Front werden hierauf aufmerksam gemacht und zu stärkstem Besuch aufgefordert.

## Jadestädtische Parteiangelegenheiten.

**Sozialistische Arbeiterjugend.** Heute abend 7.45 Uhr: Kundgebung der Eisernen Front im „Gesellschaftshaus“. — Sonnabend: Die Revuegruppe trifft sich um 7.15 Uhr an der Gasanstalt. — Sonntag: Morgens 7 Uhr Treffen beim Heim. Radfahrt nach Friedeburg Abends 7.30 Uhr: Treffen beim Heim. Antreten zum Rudern.

**EISERNE FRONT**

**Achtung, Schufo!** Schufo-Versammlungen finden heute nicht statt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Reinhard Nieter, Rüstringen. — Druck und Verlag Paul Hug & Co Rüstringen

# Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

## Amt Butjadingen.

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen unter dem Weidevieh des

1. Chr. Lübken, Esenhamm, auf einer Weide am Wege nach Alt-Treuenfeld;
2. Heinr. Reinke, Atenser-Altenfiel;
3. W. Hullmann, daselbst;
4. Joh. Bartels, daselbst auf einer Weide in Atenser-Altenfiel.

Sperrgebiete: die verseuchten Weiden und die angrenzenden Weiden. — Beobachtungsgebiete: die an die Sperrgebiete grenzenden Weiden. Bei der Bildung der Sperr- und Beobachtungsgebiete gelten der Schlackenweg nach Alt-Treuenfeld und der Feldweg an den Seuchenweiden nach Altenfiel nicht als Grenze. Die aus Anlaß früherer Seuchenfälle erlassenen Vorschriften gelten entsprechend.

Nordenham, den 21. Juli 1932.

**Amt Butjadingen.** Ott.

Auf Grund des Artikels 4, § 2 b des Gesetzes vom 7. Januar 1879 betr. die Einrichtung der Aemter im Herzogtum Oldenburg, wird im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung der Verkauf, das Verteilen und jede andere Verbreitung von Flugblättern, Zeitungen und sonstigen Druckschriften bei dem Arbeitsamt in Nordenham in der Friedrich-Ebert-Straße, zwischen der Weser- und Adolfstraße verboten. Zuwiderhandelnde werden mit Geldstrafe bis zu 30.00 RM. bestraft.

Nordenham, den 18. Juli 1932.

**Amt Butjadingen.** Ott.


**Das gibt's nur einmal, das kommt nicht wieder,**
**12 spottbillige Fahrräder!**
Marke Göricke, Westfäl. Musterräder, Herrenräder mit niedrigem Rahmen, Damenräder in der Emaille leicht beschädigt. Spezial-Herrenräder komplett mit Freilauf für 35.— Reichsmark.
**Braker Fahrradhaus H. Carstens** Bahnhofstraße 22

**Alle Rundfunk-Zeitschriften**
durch das „VOLKSBLATT“ Geschäftsstelle Nordenham, Tel. 2259

„Golzwarder Hof“
Sonntag, den 24. Juli
**Damen-Ball**
Anfang 7 Uhr.
Eintritt 50 Pf. Tanz frei
Es ladet freundlichst ein
A. Witte.

**Meyershof.**
Sonntag, den 24. Juli
**gr. Abschiedsball**
Hierzu ladet alle freundlichst ein Friedr. Meyer

**Nordenham.**
**Neuer Biochemischer Verein**
Sonntag, den 24. d. M.
**Beratung**
von 10 bis 12 Uhr und 1½ bis 3½ Uhr Hafen-Hotel. Privateingang Hausbesuche anmelden. Friedrich-Ebert-Str. 35.
Der Vorstand.

**Autoruf 2888**
Friedrich Duden, Nordenham.

Sonnabendnachmittag von 3 bis 7 Uhr
**prima Rind- und Schweinefleisch**
Pfund 50 u. 60 Pfennig.
ff Rollbraten, bei Gastwirt Heidemann, Brake, Breite Straße.

Billig zu verkaufen
**Waschtrog mit Schriggen.**
Nordenham, Hansingstraße 91.

**Autovermietung**
Gut und noch immer am billigsten fährt Sie zu jeder Tag- u. Nachtzeit
**Wilh. Barre,**
Ellwürden, Telefon 2172 u. öffentlich Ellwürden.

**Central-Lichtspiele**
Brake
**Sonder-Vorstellung!**
**Nur Sonnabend, den 23. Juli, abends 8.15 Uhr**
**Das große sexuale Filmwerk!**

**LIEBE EIN NATURGESETZ**
mit erläuterndem Vortrag von Herrn Ernst Altmann, vom Bremer Schauspielhaus, über:
**„Die Beziehungen zwischen Mann und Weib in der Natur“**
Aus dem Inhalt: Vom Urmenschen zum Kulturmenschen. — Abnormitäten in der Liebe: Mannweiber, Weibmänner usw. — Die Liebe in ihren Arten und Unarten, ihren Irrungen und Verwirrungen, Erotik, Liebesfrühling, Mutterliebe, die Ursache des Geburtenrückganges, Prostitution Unglück in der Ehe, Frauennot, Sexualnot, Kraft und Schönheit, Körperkultur, Gesundheit, Lebensglück.
Die Presse schreibt: Dieser Film hat den Mut, vor der Wahrheit nicht Halt zu machen u. seinem Publikum keine Enttäuschung zu bereiten.
**Personen unter 18 Jahren haben keinen Zutritt!**
Eintrittspreise:
I. Platz 0.80 RM. II Platz 0.50 RM.

**Großer Preis-Sturz in neuen Möbeln!**
**Schlafkammer** (kompl.) 1 Schrank, 160 cm, mit Innen-Spiegel, 2 Bettstellen mit Matratzen und Auflegen 1 Waschkommode 2 Nachtschränke 2 Stühle **350.-**
ferner **Küchentische** mit Linoleum, 120 cm, **19.-**
**Küchenschränke** von **80.-** an
**Stuben-Ausziehtische** dunkel gebeizt, **45.-**
die beliebten **Schlafkammerbilder** 120×50, **17.-**
ferner große Auswahl in **gebrauchten Möbeln:** Sofas, Küchenschränke, Stühle, Bettstellen, Vertikos.
**A. Schifthauer** An- und Verkauf
Nordenham, Hafenstr. 41

**Aeußerst billig zu verkaufen: Sieben Kücheneinrichtungen**
liefern, naturlackiert, in bester Ausführung, eig. Anfertigung. Preis der Küche, bestehend aus Büfett, Tisch 2 Stühle, von 125,— Mk. an.
Ferner alle sonstigen Möbel auf Lager.
**H. Strenge,** Möbelgesch., Nordenham-Atens.

Billig zu verkaufen mehrere geeichte fast neue
**Dezimal- und Tafelwaagen.**
Friedr. Schröder, Schlosserei
Brake. Kirchenstraße 30

Sehr billig zu verk. mehrere gut erh.
**Kleider.**
Größe 42/44.
Zu erfrag. in der Geschäftsstelle Brake.

Für die vielen Geschenke und Glückwünsche anläßlich unserer goldenen Hochzeit sagen wir allen Verwandten, Freunden u. Bekannten, sowie dem Klippkanner Bürgerklub, Bottmarder Bürgerverein und dem Golzwarder Kirchenrat unseren herzlichst. Dank.
**H. Brand und Frau,** Klippkanne.

**Preiswerte Lebensmittel**
**Edamer Käse** halbfett . . . . Pfd. 0.45 Mk.
**Edamer Käse** vollfett . . . . Pfd. 0.63 Mk.
**Holländer Käse** vollfett . . . . Pfd. 0.63 Mk.
**Tilsiter Käse** . . . . . Pfd. 1.00 und 0.75 Mk.
**Abgelagerter Rahmkäse** . . . . . Pfd. 0.98 Mk.
**Holsteiner Plockwurst** . . . . . Pfd. 1.10 Mk.
**Holsteiner Cervelatwurst** . . . . . Pfd. 1.20 Mk.
**Landmettwurst** . . . . . Pfd. 1.00 Mk.
**Konsum-Verein „Unterweser“**
Abgabe nur an Mitglieder

**Reklame vergrössert den Umsatz!**

**Familien-Anzeigen** wie alle Kleinanzeigen überhaupt finden weitgehendste Beachtung im **Volksblatt**

**Klippkanner Bürgerklub**
Am Sonntag, dem 24. Juli:
**Großer Sommernachtsball**
im „Alten Schützenhof“.
11 Uhr große Mondscheinpolonaise. Anfang 4 Uhr. Von 4 bis 7½ Uhr Eintritt frei. Die 150. Dame u. der 150. Herr erhalten eine Prämie von je 5 RM.
Es laden freundlichst ein
Der Vorstand. A. Fischbeck.

**Norddeutscher Hof**
Telefon 2177
Sonntag, den 24. Juli **BALL!**
Hierzu ladet höflichst ein Frau A. Haber


Landesbibliothek Oldenburg

# "BP" OLEX

TANKSTELLEN ÜBERALL

**Der wirtschaftliche Betriebsstoff für alle Kraftfahrzeuge**

---

*Fordern Sie Probenummer des*

## VOLKSFUNK

*kostenlos*

Die große Funkillustrierte für das schaffende Volk:

**VOLKSFUNK**

Reich illustrierter Textteil, mit großem Europaprogramm

**VOLKSFUNK**

Erscheint wöchentl., 48 Seiten stark, in Kupfertiefdruck

**VOLKSFUNK**

Einzelnummer 25 Pf., monatl. 96 Pf. einschließl. Bestellgeld

Probenummern an Radiohörer kostenlos

Zu beziehen durch die

**Volks-Buchhandlung**

Wilhelmshaven, Marktstr. 46, Fernspr. 2158
Oldenburg, Achternstraße 4, Fernspr. 2509
Nordenham, Bahnhofstraße 5, Fernspr. 2258
Brake i. O., Bahnhofstraße 2, Fernspr. 314

---

**Billig. Fleischverkauf Werftstraße 1**
empfiehlt diese Woche:
Prima Rindfleisch 65 ₰
Schmorbraten ... 80 ₰
Rouladen und Beefsteak ..... 90 ₰
Schweinefleisch ... 70 ₰
Prima fettes Mastkalbfleisch ..... 70 ₰
Rind- u. Schweinehack stets frisch ..... 60 ₰
Fr. Knoblauchw. . 60 ₰
Um Irrtümer zu vermeiden bitte genau auf Hausnummer achten **nur Werftstraße 1.**

---

**Bl. 4rädr. Handwagen**, 3—4 Ztr. tragend, billig z. verkaufen **Cornelius**, Kieler Str. 76, Hinterh.

### Zu kauf. gesucht

**Eine Bettstelle** (Holz oder Metall) zu kaufen gesucht. Off. u. V. 9430 a. d. Exp. d. Bl.

**Singer-Nähmaschine**, versenkbar, gegen bar z. kaufen gesucht. Off. u. V. 9437 a. d. Exp. d. Bl.

**Gterh. Chaiselongue** zu kaufen ges. Off. u. V. 9462 a. d. Exp. d. Bl.

**Knabenfahrrad** (gut erh.) f. 8jähr. z. kauf. gesucht. Lindenstr. 4.

### Zu miet. gesucht

**Zweiräum. Wohng.** zu mieten ges., am liebst. Langendamm oder Dangastermoor. Zu befragen bei H. v. Radecke, Langendamm 115.

### Verloren

**Geldbörse mit Inhalt** auf dem Wege v. Banter Weg zur Börsenstr. verl. Ablandstr. 2 3. Etg. r.

### Zu tauschen

Tausche **Kofferapp.**, fast neu, (90 Mk.) m. 35 Pl. gegen gebr. **Akordion.** Off. u. V 9431 a. d. Exp.

### Verschiedenes

**Warnung!**

Warne hiermit jeden, meiner Frau auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für Zahlung nicht haftete
**Hermann Sauer,**
Bremer Str. 21.

Alle Arten **Malerarb.** werden vom Fachmann saub. u. bill. ausgeführt. Off. u. V. 9465 a. d. Exp.

Wer gibt Wohlf.-Empf. **Bettstelle mit Matratze** geg. Näharbeit? Off. u. V. 9473 a. d. Exp. d. Bl.

**LOUIS MOSBERG Arbeitsgarderoben „mit der Wasserwage"**

Alleinverkauf:
**F. Högemann**
Gökerstraße
Ecke Bismarckstraße.

Neuanfertigung und Aufarbeitung von
**Polstermöbeln**
Polsterei
**A. Drinkgern**

**Holzwurmmittel**
sicher wirkendes, Flasche 0,60 u. 1,— Mark
**Homann**, Roonstr. 94.

---

alle übrigen Drucksachen für den geschäftlichen und privaten Bedarf fertigen wir in bekannt erstklassiger Ausführung bei kürzester Lieferfrist. Die von uns gefertigten Drucke werden in den Kreisen anspruchsvoller Drucksachenverbraucher als Wertdrucke im besten Sinne des Wortes bezeichnet.

**Paul Hug & Co.**

Buchdruckerei u. Verlag, Peterstraße 76, Fernruf 58 u. 109

---

**Edeka**

Großeinkauf von 30000 Kolonialwarengeschäften

| | |
|---|---|
| Puddingpulver ..... 1/4 Pfd. | 0.10 |
| Kakao ..... 1/4 Pfd. | 0.19 |
| Hartweizengrieß ..... 1 Pfd. | 0.26 |
| ff. Tafelöl ..... 1 Flasche | 0.25 |

---

**Neues Schauspielhaus**
Direktion: Robert Hellwig
S.15 Sonnabend, 23., und Sonntag, 24. Juli S.15
Nur zwei Aufführungen
**Marguérite durch Drei**
Lustspiel von Schwiefert
Sommerpreise von 0.75 bis 2.50 RM.

---

**Zum Urwald und Heimatzauber**
**Kraftsonderfahrt am 24. und 27. Juli**
Abfahrt Jeverländ. Hof (Rath) 14 Uhr. Rückfahrt 20 Uhr. Fahrpreis 1.50 RM. Karten bei Rath und Fr. Alberts. Tel. 1436.

---

**Sonntag, den 24. Juli**
Sonderfahrt nach **Wangerooge**
(Badezeit: 12 bis 16 Uhr)
mit **Bäderdampfer „Stadt Rüstringen"**
Abfahrt Strandhalle 7.45 Uhr
Fahrpreis RM **4.00**

**Fahrt um den Rotesand-Leuchtturm**
Abfahrt Strandhalle 14.30 Uhr
Fahrpreis RM **2.00**
**Jade-Seebäderdienst A.-G. W'haven**
Bahnhofsplatz — Fernruf 28

---

**Wir haben immer Käufer**
mit Anzahlungen in jeder Höhe
**für Häuser jeder Art**
**Schrebergärten sowie Bauplätze** und bitten um gefl. Angebote. Vermittlung erfolgt sachgemäß und einschl. aller Nebenarbeiten. Auskunft jederzeit unverbindlich in unseren Büros.
**Ernst Tietjen, Auktionator**
(Inh.: D. Tobias), Börsenstr. 101
**Wilh. Willms, Auktionator**
Wilhelmshavener Straße 17

---

**Möbel!**
Die neuesten und apartesten Modell: in
**Speisezimmern**
**Wohnzimmern**
**Schlafzimmern**
**Küchen**
**50 Zimmer**
weit unter Ladenpreis nur bei
**Frehmeyer & Harms,**
Ulmenstr. 1b, Ecke Bülowstraße.
**Kein Laden.**

---

**Deutsche Eiche**
Vareler Wald
Jeden Sonntag **Tanz-Kränzchen**
Tanz und Eintritt frei!

---

**Achtung!**
**Sonder-Angebot**
Durch günstigen Einkauf liefern wir Ihnen besonders gute
**Skat-Karten**

| | |
|---|---|
| abwaschbare mit Goldecken | RM. 1.00 |
| | RM. 1.40 |
| nichtabwaschbare, gute Qual. | RM. 0.80 |

**Volks-Buchhandlung**

---

**Bilder, Ausziehtisch, 4 Lederstühle, eine gebeizt. Jul. 245.50**
**Küchenuhrkt 79.00**
**Schlafzimmer 442.50**
**Gebr. Trüper**
Wilhelmstraße 18.

---

**Konservengläser**
Original **Linn und Adler Progress**
konkurrenzlos in Qualität und Preis
**nahtlos** — Garantie für jedes Stück
Adler Progress weit, kompl. mit Ia Ring

| 1/2 | 3/4 | 1 | 1 1/2 | 2 Liter |
|---|---|---|---|---|
| 30 | 35 | 40 | 45 | 50 Pf. |

bei 10 Stück 5% Rabatt
**Einkochapparat**
Ia verzinkt komplett **3.25** Mk.
**Habben & Regenbogen**
Fernr. 2442 **Nordenham** Fernr. 2442

---

**Bilder-Einrahmung**
**Glasschleiferei Spiegelbelegerei**
preiswert und gut.
**E. Bedarf,**
Roonstraße 139

---

**Auto-Reparaturen**
gut und preiswert bei
**Freyberg,**
Kopperhörner Straße 7,
Telefon 1402.

---

**Drucksachen aller Art liefern Paul Hug & Co.**

---

**Wollen Sie**
inserieren, dann berücksichtigen Sie im eigenen Interesse das weitverbreitete „Volksblatt"

---

**Umpreßhüte und Umarbeitung**
liefert schnell und billig
**Freudenthal,**
Wilhelmshav. Str. 72.

---

**Zentralverband d. Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands**
Ortsgr. Rüstr.-W'haven
Die Beerdigung der verstorbenen Kollegin
**Amalie Pfeiffer**
findet am Sonnabend, dem 23. d. M., nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des Neuender Friedhofes aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

---

Schützen-Verein Rüstringen

Am 19. Juli verstarb unser Ehrenmitglied
**Herr Heinrich Heyne.**
Unser lieber Schützenbruder hat bereits früher, langjährig auch als Vorstandsmitglied, sein Bestes für unsern Verein getan. Sein Andenken wird in Ehren bleiben.
**Der Vorstand.**
Wir versammeln uns am Sonnabend, mittags 2 1/4 Uhr, auf dem Friedhof in Aldenburg.

---

Die Beerdigung meines lieben Mannes, des Drogeriebesitzers
**Hans Lülwes**
findet am Montag, nachm. 1.30 Uhr, vom Trauerhause, Akazienstr. 22, aus statt.
**Frau Elfriede Lülwes.**

---

*10-Pf.-Broschüren*
Jugend erwache! Es geht um dich
Landmann erwache!
Kampf dem Betriebsfaschismus

*10-Pf.-Broschüren*
Wer hat uns verraten?
Die Toten mahnen: Nie wieder Krieg!
1000 Worte Hitler

*15-Pf.-Broschüren*
Nazi-Kommunalpolitik
Die Frau im Dritten Reich
Marxistisches A B C

*15-Pf.-Broschüren*
Wißt ihr das? Was mit der demokratischen Republik erreicht wurde
Volk und Sozialdemokratie. Ihre Leistungen und Erfolge
Reparationen und Sozialdemokratie

Diese Aufklärungs- und Kampfschriften sind erhältlich in der
**Volksbuchhandlung**
Wilhelmshaven, Marktstraße 46
Oldenburg i. O., Achternstraße 4
Nordenham, Bahnhofstraße 5
Brake i. O., Bahnhofstraße 2

---

### Zu verkaufen

**Herren-Fahrräder und 1 Singer-Nähmaschine** billig zu verkaufen. **Reparaturen billig Uhlenberg,** Bismarckstraße 71

**2 Bettstellen mit Matr., 1 Schrank, 2 Stühle** für 20,— M, **2 Rollos und 4 Stubenst.** für 10,— M zu verkaufen. Wo sagt die Exp. d. Bl.

**Rote Johannisbeeren** z. verkaufen. Pfd. 10 Pf. Fortifikationsstr. 178.

**1 Paar lange Stiefel** billig zu verkaufen Mühlenstr. 9, Hinterh.

**Herren-Fahrrad** (sehr gut erhalten) billig zu verkaufen Augustr. 6, 2. Etg.

**33 Stck. Bierlaufpfähle**, 8 × 8 cm × 2,5 m, gut erhalten, billig abzugeb. Bremer Str. 6. II (M.)

**Grammophon** m. Pl., auch Platten einzeln, billig zu verkaufen Bremer Str. 14, I r.

**Mod. Kinderwagen** (weiß) billig zu verkauf. Am Sportplatz 5.

**Holzbettstelle** mit Matratze und Kissen für 8 Mk. zu verkaufen. Adm.-Klatt-Str. 31, III l.

**Kohlpflanzen** zu verkaufen. **H. Barckei**, Langendamm

**2 gr. Einmachetöpfe** zu verkaufen. Peterstr. 65, part. r.

**Kl. 2-Familienhaus** mit kl. Garten zu verkaufen. Eine Wohng. steht frei. Auskunft b. Auktionator **Vogel.**

Sonnabend u. Sonntag
**lebende Schollen**
am Schlachthof.

**Tafelzeug** (passend f. Maler) billig zu verkaufen. Schaarreihe 20, Seiteneingang.

Landesbibliothek Oldenburg